Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter im Deutschen Fußball-Bund

5/2014
September/Oktober

Titelthema
Die WM-Analyse: Schiedsrichter-Entscheidungen unter der Lupe

Report
Trainingslager der Spitzen-Schiedsrichter am Chiemsee

Porträt
„Schiedsrichter des Jahres“: Felix Zwayer und Marija Kurtes

Lehrwesen
Das Spiel mit der Hand: Was der Schiedsrichter beachten muss

WM-Finale: Schiedsrichter Nicola Rizzoli und Weltklasse-Torhüter Manuel Neuer.

Bitburger
ALKOHOLFREI
0,0%

Wenn aus Durstlöschen perfekte Erfrischung wird.

- 0,0% Alkohol
- isotonisch
- vitaminhaltig

Wenn aus Alkoholfrei 0,0% wird.

Bitte ein Bit

www.bitburger-alkoholfrei.de

Liebe Leserinnen und Leser,

auch wenn die WM in Brasilien bereits zur Geschichte zählt – das hervorragende Auftreten unserer Nationalmannschaft wird noch lange Zeit nachwirken. Es waren nicht nur die guten Leistungen auf dem Platz und der Gewinn des WM-Titels, die uns begeisterten. Es war das gesamte Auftreten des DFB-Teams, das sich als eine geschlossene Einheit präsentierte.

Bereits am Fernsehschirm war klar erkennbar, dass zu diesem Team mehr als nur die elf Fußballer auf dem Spielfeld zählten. Das Trainer-Team um Joachim Löw, alle Ersatzspieler, der medizinische und physiotherapeutische Bereich sowie alle Personen, die zum Tross der Mannschaft zählten, wirkten auch nach außen als ein Ganzes.

Großartige Gesamtleistung

Es hat Freude bereitet, diesem starken Team zuzuschauen und gerne gratuliere ich unserer Mannschaft und ihrem Trainer auch im Namen der deutschen Schiedsrichter zu dieser großartigen Gesamtleistung.

Auf der einen Seite große Freude – und auf der anderen Seite ereilte Dr. Felix Brych das gleiche Schicksal, das so viele deutsche Spitzen-Schiedsrichter bei großen Turnieren bereits vor ihm traf.

Trotz guter Leistungen in den beiden Vorrunden-Begegnungen konnte er zusammen mit seinen Assistenten Mark Borsch und Stefan Lupp am Ende des Turniers aus Neutralitätsgründen nicht mehr eingesetzt werden. Mit seinen Leistungen bei dieser WM hat das Team Brych die deutschen Schiedsrichter dennoch gut und würdig vertreten.

Leider war nicht alles bei dieser WM auf ähnlich hohem Niveau. Die Schiedsrichter des Turniers taten sich insgesamt schwer.

Natürlich gab es eine Reihe von erstklassigen Leistungen auf internationalem Top-Niveau. Viel zu oft aber blieben die Leistungen der Unparteiischen unbefriedigend. Die Spielleiter wirkten gehemmt, setzten keine klaren Grenzen und ließen in vielen Spielen eine regeltechnisch notwendige Konsequenz vermissen.

Rücksichtslose Tritte und Armeinsätze wurden beispielsweise allzu oft nicht mit Verwarnungen bestraft. Zu oft beließen es die Schiedsrichter nur bei einem Pfiff, hielten sich in der Defensive und blieben ohne klare und notwendige Einwirkung auf das Spielgeschehen.

Diese Art der Spielführung, diese Vorgehensweise werden wir so in Deutschland sicher nicht übernehmen.

Wir wollen, dass unsere Schiedsrichter mit klarer und berechenbarer Linie weiterhin Grenzen setzen. Dort, wo eine Verwarnung zwingend notwendig ist, muss diese auch ausgesprochen werden. Oberstes Gebot ist und bleibt der Schutz der Spieler, die anständig und regelkonform agieren.

Herbert Fandel, Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses.

Spieler, die während des Spiels kein Interesse am Ball zeigen, sondern ihre Aufgabe nur im Zerstören des gegnerischen Spielaufbaus und Spielflusses sehen, müssen zügig erkannt werden.

Mit der gebotenen Härte und Klarheit gegen solche Akteure vorzugehen, schützt nicht nur die Spieler, sondern den Fußball insgesamt. Allen Fußballfans erhält es die Freude an diesem wunderbaren Spiel.

Schiedsrichter sind keine Angestellten eines Vereins, sie sind unabhängige, professionelle Spielleiter, die die Regeln des Spiels konsequent anwenden und umsetzen sollen. Dies ist die Aufgabe eines jeden Schiedsrichters. Er dient dem Fußball, aber sicher nicht den Fußballern.

Der Start in eine neue Saison ist immer von besonderer Bedeutung. Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen viel Glück für den Auftakt zur Saison 2014/2015.

Ihr

Herbert Fandel

Titelthema
„Die Messlatte lag zu hoch“
Wie die Schiedsrichter-Entscheidungen bei der WM zu bewerten sind 4
Zwei Einsätze für das Team Brych
Wie die WM für die deutschen Unparteiischen lief 8

Panorama 10

Porträt
„Keine Angst vor Fehlern“
Warum der „Schiedsrichter des Jahres“ Felix Zwayer so erfolgreich ist 12
„Es zählt nur der Moment“
Wie Marija Kurtes „Schiedsrichterin des Jahres“ wurde 14

Regel-Test
Persönliche Strafen 17

Lehrwesen
Die Diskussion um die Hand
Was im DFB-Lehrbrief Nr. 56 steht 19

Report
Die WM als Vorbereitung
Wie sich die Bundesliga-Schiedsrichter auf die Saison vorbereitet haben 22

Blindenfußball
„Wie eine große Familie“
Was es bedeutet, Schiedsrichter beim Blindenfußball zu sein 26

Blick in die Presse 31

Aus den Verbänden 32

Vorschau 6/2014 34

„Die Messlatte lag

Es wurde getreten, gehalten, sogar gebissen – bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien wurden oft WM-Analyse haben Lutz Michael Fröhlich und Hellmut Krug Beispiel-Situationen herausgesucht, die verd eingreifen muss, um die Spielkontrolle zu sichern und Verletzungen von Spielern zu verhindern. David Bit

Die Weltmeisterschaft hatte kaum begonnen, da standen die Schiedsrichter bereits im Fokus: Waren es zunächst strittige Strafraum-Situationen und fehlerhafte Abseits-Entscheidungen, die Zuschauer und Experten diskutierten, so stand am Ende vor allem die uneinheitliche, dabei meist zu großzügige Anwendung der Persönlichen Strafen in der Kritik.

„Geheime FIFA-Anordnung gegen frühe Gelbe Karten", titelte gar ein bundesweites Boulevardblatt und witterte bereits einen „Schiri-Skandal" bei der WM. Ein „geheimer FIFA-Befehl" verhindere frühe Gelbe Karten, mutmaßte eine andere Zeitung.

Fakt ist: Seit Jahrzehnten gab es nicht so wenig Gelbe Karten bei einer Fußball-Weltmeisterschaft wie bei der in Brasilien, nämlich 2,8 Verwarnungen pro Spiel. Vor vier Jahren in Südafrika waren es noch durchschnittlich 3,8 Verwarnungen, beim Turnier in Deutschland 2006 gar 4,8 Verwarnungen pro Begegnung.

Spätestens nach dem rücksichtslosen Foul an Brasiliens Stürmerstar Neymar und dessen Verletzung brach die Welle der Kritik los: „Das kommt dabei raus, wenn die Schiedsrichter nicht in der Lage sind oder die Vorgabe fehlt, brutale Fouls zu stoppen", wetterte TV-Experte Mehmet Scholl in der ARD.

Der Fußball sei viel zu physisch und körperbetont, die Messlatte für Gelbe Karten viel zu hoch angesetzt worden, sagte Urs Meier. „Die Spieler gehen mit vollem Tempo auf den Mann, der Ball wird

Nach dem Foul an Brasiliens Stürmerstar Neymar und dessen schwerer Verletzung gab es Kritik an den Schiedsrichtern, sie würden zu viel Härte tolerieren.

zu hoch“

die Grenzen des Erlaubten überschritten. Für unsere eutlichen sollen, wann ein Schiedsrichter ins Spiel tner stellt die Einschätzung der beiden Fachleute dar.

zur Nebensache, die WM zu einem Treter-Festival“, war die Meinung des ZDF-Experten.

Doch es waren bei dieser Fußball-Weltmeisterschaft nicht nur die Reporter, die die Leistungen der Unparteiischen kritisch beäugten. Auch die Fachleute im deutschen Schiedsrichter-Wesen blickten recht skeptisch auf die Schiedsrichter-Leistungen, die sie an den Fernsehgeräten geboten bekamen.

„Die Schiedsrichter haben um jeden Preis versucht, das Spiel laufen zu lassen“, sagt zum Beispiel Lutz Michael Fröhlich, der DFB-Abteilungsleiter Schiedsrichter. „Dadurch, dass sich die Unparteiischen so zurückgehalten haben, fehlten die Akzente. Die Spieler hatten keine Orientierung, wo die Grenzen für ein Foulspiel oder eine Persönliche Strafe lagen.“

Während sich in vielen Begegnungen die Spieler zusammenrissen, ging es einige Male hoch her. „Viele Vergehen wurden nicht erkannt oder unzureichend geahndet“, ergänzt Hellmut Krug. „In vielen Situationen wurde auf ‚Vorteil‘ entschieden, auch wenn dies völlig deplatziert war.“

So zum Beispiel in der ersten Szene unserer WM-Analyse aus dem Achtelfinale **Costa Rica gegen Griechenland**. Cubero von Costa Rica (weißes Trikot, am Mittelpunkt) wird zunächst umgestoßen, unmittelbar darauf erhält sein Mitspieler Ruiz einen Tritt gegen sein Bein. Weil der Ball zu einem weiteren Spieler Costa Ricas gelangt, entscheidet der Schiedsrichter in dieser Situation auf „Vorteil“ **(Foto 1)**.

Der „Vorteil“ ist an dieser Stelle jedoch völlig unangebracht. Denn: Zwei Spieler derselben Mannschaft liegen verletzt am Boden, der Ball wurde zunächst nach hinten in die eigene Hälfte gespielt.

Dynamik zum gegnerischen Tor, eine wichtige Voraussetzung für „Vorteil“? Fehlanzeige! Der Weg bis zum Tor ist viel zu weit, zahlreiche Griechen in den blauen Trikots stehen in der eigenen Hälfte, sodass eine aussichtsreiche Angriffs-Situation ausgeschlossen ist. Zumal ja zwei Spieler der eigenen Mannschaft am Boden liegen.

Und so kommt es, wie es kommen muss: Die Zweikampf-Intensität, in diesem Fall die Foul-Qualität, nimmt zu: Unmittelbar danach wird der dritte Spieler Costa Ricas, Stürmer Campbell, vom griechischen Verteidiger Manolas mit einer rücksichtslosen Grätsche von hinten zu Fall gebracht.

Erst jetzt unterbricht der australische Schiedsrichter Williams das Spiel. Mit der Gelben Karte für den Griechen liegt er richtig. Dass es aber überhaupt zu diesem Foulspiel gekommen ist, muss er sich selbst zuschreiben. Hätte er das Spiel mit einem Pfiff vorzeitig unterbunden, hätten sich die Zweikämpfe gar nicht erst hochgeschaukelt.

Ein Beispiel für einen rustikalen und rücksichtslosen Angriff, der nicht ausreichend bestraft wurde, gibt es im Gruppenspiel **Honduras gegen Mexiko**. Der Pfiff des Schiedsrichters wegen eines Fouls an der Mittellinie ist offensichtlich untergegangen, das Spiel läuft kurzfristig weiter. Montero (Ecuador,

Foto 1

Eine aussichtsreiche Angriffs-Situation ist bei diesem vermeintlichen „Vorteil“ nicht in Sicht.

Foto 2a

Nachdem er den Ball gespielt hat, rauscht der Verteidiger von Honduras in den Gegner hinein,...

...der daraufhin unkontrolliert durch die Luft fliegt.

Foto 2b

Foto 3

Als der Ball weg ist, tritt der Belgier Mertens (im roten Trikot) seinem Gegenspieler deutlich auf den Fuß.

Foto 4

Steckt hinter diesem Fußtritt Absicht? Die Blickrichtung von Cavani lässt es zumindest vermuten.

Foto 5

Mit diesem Tritt oberhalb des Sprunggelenks verletzt der Franzose Matuidi seinen Gegenspieler. Dafür hätte es „Rot" geben müssen.

gelbes Trikot) läuft auf das gegnerische Tor zu, wird von Figueroa attackiert.

Der Verteidiger von Honduras spielt zwar zunächst mit dem linken Fuß den Ball **(Foto 2a)** – geht aber im gleichen Moment mit beiden Beinen voraus auch rücksichtslos in die Beine des Gegners und „räumt" ihn damit ab **(Foto 2b)**.

Und das ist hier das Entscheidende: Die Angriffsrichtung geht nicht nur gegen den Ball, sondern gleichzeitig auch gegen den Gegenspieler, der unmittelbar dahinter steht. Es ist also kein „sauberes Ballspielen", sondern ein klares Foulspiel, das wegen Rücksichtslosigkeit mit „Gelb" hätte geahndet werden müssen.

Im Gruppenspiel **Belgien gegen Algerien** ist es in der 79. Spielminute ein Fußeinsatz des Belgiers Mertens, der zu spät in einen Zweikampf kommt. Sein Fußangriff kommt von oben: Er spielt dabei nicht den Ball, sondern tritt rücksichtslos auf den Fuß des Gegners **(Foto 3)**.

Eine Persönliche Strafe gab es nach diesem Foul nicht. „Gelb" wäre für dieses Vergehen jedoch angebracht gewesen. Da der Tritt nicht oberhalb des Sprunggelenks erfolgt, sondern auf den Spann, wäre die Verwarnung noch ausreichend gewesen.

Dass solche Tritte im Fußbereich kein Einzelfall waren, belegt eine weitere Szene, und zwar aus dem Achtelfinalspiel **Kolumbien gegen Uruguay**. James von Kolumbien (links im gelben Trikot) und Cavani von Uruguay geraten an der Seitenauslinie in einen Zweikampf.

Cavani verliert die Kontrolle über den Ball. Als sein Gegenspieler James eher am Ball ist und diesen spielt, tritt Cavani ihm mit langem Bein von oben auf den Fuß **(Foto 4)**.

Die Absicht, so den Ball zu spielen, ist nicht zu erkennen. Und betrachtet man die Blickrichtung Cavanis, könnte man durchaus vermuten, dass er dem Kolumbianer absichtlich auf den Fuß tritt. Analog zur Szene 3 wäre hier die Gelbe Karte notwendig gewesen.

Handelt es sich bei diesen beiden Vergehen um rücksichtslose Fußeinsätze, überstieg ein Foulspiel im Achtelfinale **Frankreich gegen Nigeria** dieses Maß deutlich.

Nachdem sich der Nigerianer Onazi den Ball vorgelegt hat, läuft er am Franzosen Matuidi vorbei. Auch dieser weiß sich nicht anders zu helfen, als seinen Gegner mit einem Tritt zu stoppen.

Der große Unterschied zu den beiden Szenen zuvor: Matuidi tritt seinem Gegenspieler nicht auf den Fuß, sondern trifft ihn klar oberhalb des Sprunggelenks, am Unterschenkel **(Foto 5)**.

Weil der Franzose damit eine schwere Verletzung seines Gegenspielers in Kauf nimmt – der Nigerianer musste unmittelbar später verletzungsbedingt ausgewechselt werden – hätte dieses Foulspiel mit der Roten Karte bestraft werden müssen.

Einen weiteren Tritt, der unzureichend bestraft wurde, gab es im Gruppenspiel **Argentinien gegen Iran**: Schon in der ersten Spielminute tritt der Iraner Reza seinen Gegenspieler Gago einfach mal von hinten um.

Wie auf **Foto 6a** zu erkennen ist, führt der Argentinier den Ball. Dadurch, dass er mit seinem Körper den Ball vom Gegenspieler abschirmt, hat dieser keinerlei Chance, an den Ball zu kommen.

Als Gago den Ball dann zu seinem Mitspieler am unteren Bildrand weiterpasst – der Ball rollt bereits etwa zwei Meter vom Zweikampf entfernt – tritt der Iraner in die Hacken des Argentiniers **(Foto 6b)**. Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, es gibt allerdings nur eine Ermahnung.

Hier hätte es – obwohl das Spiel gerade erst begonnen hat – eine Gelbe Karte für den Iraner geben müssen. Bei seinem Angriff auf

Foto 6a

Obwohl der Spieler des Irans (links, im roten Trikot) in dieser Situation keine Chance hat, an den Ball zu gelangen,...

Foto 6b

...tritt er dem Argentinier in die Beine, nachdem dieser den Ball in Richtung des Mitspielers gepasst hat.

den Gegner ist er deutlich zu spät, der Ball ist längst weg und für den Iraner nicht mehr spielbar.

Auch wenn die Position des Balles – wie sie in dieser Situation vorliegt – ein Kriterium für einen Platzverweis darstellen könnte, so wäre dieser in der Situation überzogen. Denn bei dem Foulspiel liegt keine übermäßige Härte vor, es ist kein brutales Einsteigen des Iraners.

Vergleichbar dazu eine Szene aus dem WM-Halbfinale **Niederlande gegen Argentinien**: In dem Spiel hat sich der Niederländer Sneijder den Ball vorgelegt **(Foto 7)**. Im gleichen Moment kommt es zu einem offen ausgetragenen Tritt des Argentiniers Demichelis, eine Attacke von vorne, quasi Auge in Auge.

Wie in Szene 6 spielt bei dem Angriff von Demichelis der Ball keine Rolle mehr. Eine Attacke, die ein typisches Beispiel für den Begriff „rücksichtslos" darstellt und deshalb mit einer Gelben Karte hätte bestraft werden müssen.

Eine letzte Szene, welche die zu großzügige Handhabung der Persönlichen Strafen bei der Fußball-Weltmeisterschaft zeigt, ist dem Gruppenspiel **Brasilien gegen Mexiko** entnommen.

Der Mexikaner Hernández steht mit dem Rücken zum gegnerischen Tor, als er im Sturmzentrum angespielt wird **(Foto 8a)**. Brasiliens Kapitän Thiago erkennt die brenzlige Situation und versucht mit einer Grätsche, den gegnerischen Stürmer um jeden Preis zu stoppen. Das gelingt ihm auch. Allerdings nicht, indem der Brasilianer den Ball klärt, sondern indem er mit seinem Angriff den Stürmer von hinten umgrätscht.

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel und ist sofort mit der Gelben Karte zur Stelle. Als die Zeitlupe läuft, bewertet ZDF-Kommentator Béla Réthy das Foulspiel „an der oberen Skala der gelben Möglichkeiten, stark ins Orange gehend".

Der Kommentator hat bei diesem Foulspiel nämlich Merkmale ausgemacht, die dafür sprechen, dass „Gelb" nicht mehr ausreichend ist: Der Brasilianer fliegt förmlich von hinten in den Angreifer hinein, ohne Chance, den Ball spielen zu können.

Zudem sind bei der Grätsche das Tempo und die Intensität sehr hoch, eine Verletzung des Gegners wird in Kauf genommen. Entscheidend hier – auch wenn es das **Foto 8b** nur erahnen lässt – ist die Dynamik, mit der der Angriff auf den Gegner ausgeführt wird.

Diese acht Szenen waren nicht die einzigen bei der Weltmeisterschaft in Brasilien, die aus Sicht der Schiedsrichter-Experten die mangelhafte Einschätzung von Foulspiel und die zu seltene Anwendung der Persönlichen Strafen belegen.

Die Probleme zogen sich als „roter Faden" durch das Turnier, sagt Herbert Fandel, der Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses. Er stellt klar, dass man dies so nicht übernehmen werde: „Wir erwarten von unseren Unparteiischen, dass sie an der alten Konsequenz festhalten."

Foto 7

Das ist rücksichtslos: Demichelis (links) tritt dem Niederländer Sneijder in die Beine.

Foto 8a

Brasiliens Thiago grätscht mit hoher Dynamik von hinten in die Beine von Hernández...

...und nimmt damit eine Verletzung des Mexikaners in Kauf.

Foto 8b

Zwei Einsätze für das Team Brych

Ein bisschen mehr hatte sich das deutsche Schiedsrichter-Team bestimmt erhofft. Für Felix Brych und seine Assistenten Mark Borsch und Stefan Lupp war das Turnier in Brasilien aber nach zwei Einsätzen vorbei. Der Erfolg der deutschen Mannschaft wurde den Dreien zum sportlichen Verhängnis.

Die harten Regeln für WM-Schiedsrichter kannte Felix Brych schon vorher ganz genau. Und doch war das Turnier-Aus bitter.

„Natürlich ist es schade, dass das Turnier für uns jetzt vorbei ist. Aber für mein Team und mich war die WM in Brasilien dennoch eine besondere Erfahrung und der bisherige Höhepunkt unserer Schiedsrichter-Karriere", sagte Brych nach dem Halbfinal-Einzug der deutschen Mannschaft, der gleichzeitig sein persönliches Turnier-Aus bedeutete.

Gemeinsam mit 16 weiteren Schiedsrichtern war die WM am Zuckerhut für Brych vorzeitig beendet. Allerdings nicht wegen schlechter Leistungen, sondern wegen der FIFA-Länderregel.

Den 38-Jährigen habe „das gleiche Schicksal ereilt, wie so viele gute Spitzen-Schiedsrichter aus Deutschland vor ihm", sagte Herbert Fandel, der Chef des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses. „Dadurch, dass unsere Mannschaft bei den großen Turnieren regelmäßig zu den besten Teams gehört, müssen die deutschen Unparteiischen eben oftmals frühzeitig abreisen."

Die beiden Gruppenspiele Costa Rica gegen Uruguay (3:1) sowie Belgien gegen Russland (1:0) im Maracanã von Rio de Janeiro hatten Brych und sein Team gut geleitet und ordentliche Beurteilungen bekommen.

Gerade das zweite Spiel in Brasiliens Fußball-Heiligtum war keine leichte Aufgabe. Ein nicht gegebener Elfmeter für Russland war eine knifflige Entscheidung. Entlastend wirkte, dass selbst die Russen nicht reklamierten. „Wenn es so viele Zweifel gibt, ist ein Schiedsrichter gut beraten, das Spiel weiterlaufen zu lassen", urteilte der deutsche Schiri-Chef.

Stefan Lupp, der Vierte Offizielle Carlos Vera (Ecuador), Felix Brych und Mark Borsch (von links) vor dem Spiel Belgien gegen Russland.

Auf einen dritten Einsatz hatten die Unparteiischen hingegen in der K.-o.-Runde vergeblich gewartet. „In beiden Partien hatte das Gespann gute Leistungen gezeigt und daher sicherlich zumindest einen dritten Einsatz verdient gehabt. Darüber zu befinden, ist allerdings allein Angelegenheit der FIFA", erklärte Herbert Fandel.

Beim Achtelfinale zwischen Brasilien und Chile (3:2 im Elfmeterschießen) waren Brych und Assistent Borsch nochmal als Vierter und Fünfter Offizieller an der Seitenlinie im Einsatz.

Grund für Gram gibt es bei Brych nicht. Nach einer aufregenden Saison hat er seine Zughörigkeit zu den weltbesten Referees untermauert. Und auch andere WM-Schiedsrichter kamen nur auf zwei Einsätze – wie beispielsweise Markus Merk beim Turnier 2002. Vier Jahre später durfte er nochmal ran. Gleiches ist für Brych nicht ausgeschlossen. ■

Das deutsche Schiedsrichter-Trio an der Copacabana in Rio de Janeiro.

Das Beste.

Das beste Team, der schönste Fußball, der vierte Stern:
Wir gratulieren unserer Nationalmannschaft.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Eine Marke der Daimler AG

Referees laufen zum zehnten Mal

Die eigene Kondition und Ausdauer beim „ältesten City-Straßenlauf Deutschlands“ testen – viele Schiedsrichter aus dem westfälischen Verbandsgebiet stellen sich dieser Herausforderung beim „Referees Run“ auf einer Strecke von zehn Kilometern.

Der Sieger 2014: Holger Derbort.

Diese Veranstaltung feierte jetzt ein kleines Jubiläum. Zum zehnten Mal gingen im Juni die Schiedsrichter mit einer eigenen Wertung auf die Strecke, zuletzt waren es mehr als 260 Unparteiische, die zum Saisonausklang an dem Lauf teilnahmen.

Den Günther-Baumgärtel-Pokal, benannt nach dem verstorbenen FIFA-Schiedsrichter und Verbands-Lehrwart Günther Baumgärtel, sicherte sich als schnellster Referee der 43-jährige Holger Derbort. Er gewann in einer Zeit von 37:17 Minuten den dritten Titel nach 2007 und 2010.

Neben der sportlichen Leistung sollte aber auch das Gemeinschaftsgefühl nicht zu kurz kommen: Auch in diesem Jahr wurde wieder ein großes Zelt mitten im beschaulichen Borgholzhausen aufgebaut, in dem Schiedsrichter und ihre Anhänger die Sieger feierten und den „Referees Run“ bis spät in die Nacht ausklingen ließen.

Schiedsrichter setzt Rasierschaum ein

Warum bis zur Einführung des Freistoß-Sprays in Deutschland warten, wenn die Lösung doch so nah liegt? Das dachte sich der Unparteiische Uwe Hofmann und griff mangels Alternativen im mittelsächsischen Kreispokalfinale zwischen dem SV Mulda und dem BSC Freiberg II zu einer handelsüblichen Dose Rasierschaum, um den „Mauer“-Abstand herzustellen.

Wie die Schiedsrichter-Kollegen bei der Fußball-Weltmeisterschaft setzte der Unparteiische den weißen Schaum auf dem Grün als Markierungshilfe ein, um den Abstand der „Mauer“ sowie den Ort der Freistoß-Ausführung zu markieren.

„Weil gerade alle die Begegnungen der Weltmeisterschaft in Brasilien schauen, habe ich vor dem Spiel zu meinen Assistenten gesagt: ‚Das mit dem Freistoß-Spray, das müssen wir unbedingt auch machen‘“, sagte Hofmann gegenüber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ).

Der Schaum kam in der 40. Minute erstmals zum Einsatz, ein weiteres Mal in der zweiten Halbzeit. Bei den Mannschaften und den circa 300 Zuschauern kam die Aktion gut an, auch wenn die Spieler zunächst erstaunt reagierten.

Volker Meinel, der Vorsitzende des Sportgerichts des Kreisverbandes Mittelsachsen, war hingegen wenig über den Humor des Schiedsrichters amüsiert und kündigte ein Nachspiel an.

Für Hofmann war es ohnehin eine einmalige Aktion. Vorerst wird der Schiedsrichter auf seine Variante des Freistoß-Sprays verzichten. Er warte die Sommerpause ab, ob der Deutsche Fußball-Bund noch etwas dazu sagt, antwortete er im Interview mit der FAZ.

Inspiriert von den Schiedsrichtern bei der WM griff ein Unparteiischer in Sachsen selbst zum Spray.

Blatter fordert Videobeweis

FIFA-Präsident Sepp Blatter sprach sich in einem Interview auf der FIFA-Homepage erneut für die Einführung des Videobeweises aus. Ginge es nach dem Chef des Weltverbandes, dann sollen Fußball-Trainern zukünftig pro Halbzeit zwei Einspruchsmöglichkeiten gegen Schiedsrichter-Entscheidungen gewährt werden.

Dies solle jedoch nur möglich sein, wenn das Spiel bereits unterbrochen sei, erläuterte Blatter. „Wenn es darum geht, ob es ein Elfmeter oder kein Elfmeter war, ein Foul innerhalb oder außerhalb des Strafraums, dann kann der Coach intervenieren.“

FIFA-Präsident Blatter wagt erneut einen Vorstoß zu weiteren technischen Hilfsmitteln.

Der Schiedsrichter müsse bei einem Veto des Trainers die Szene auf einem Monitor anhand der TV-Bilder beurteilen. Sogenannte „Challenges“ sollten laut Blatter

eine Hilfe für die Unparteiischen darstellen. Dadurch soll es „mehr Gerechtigkeit" geben, erklärte Blatter und konkretisierte damit seine Idee vom vergangenen FIFA-Kongress.

In anderen Sportarten, wie Hockey oder American Football, haben Trainer bereits die Möglichkeit zu sogenannten „Challenges".

Ex-Profis als Schiedsrichter?

Nach den Leistungen der Schiedsrichter bei der Weltmeisterschaft in Brasilien regten Alexander Frei und Klaus Augenthaler in einer Sendung des österreichischen Kanals „ServusTV" an, Ex-Profis als Schiedsrichter einzusetzen.

Der schweizer Ex-Nationalspieler Alexander Frei (34) und der deutsche Weltmeister Klaus Augenthaler (56) könnten sich ehemalige Fußball-Profis gut als Unparteiische vorstellen. Augenthaler sagte im Interview: „Man muss mal die Schiedsrichter in Schutz nehmen. Das Tempo ist höher geworden. Ich würde mir wünschen, dass die Ex-Spieler, die mit 34, 35 Jahren aufhören, nach der aktiven Karriere pfeifen. Da wäre der Respekt der anderen Spieler größer."

Wenn er Schiedsrichter wäre, würden am Ende nie Elf gegen Elf auf dem Platz stehen, sagte Augenthaler. Die Frage, warum die beiden Ex-Profis nicht selbst eine zweite Karriere als Unparteiische gestartet haben, blieb jedoch ungeklärt...

US-Referee stirbt nach Faustschlag

Bei einem Spiel in der US-Hobby-Liga kam es in Michigan zu einem tödlichen Angriff auf einen Schiedsrichter. Als der Unparteiische John Bieniewicz einem Spieler die Rote Karte zeigen wollte, schlug der Spieler zu und flüchtete. „Er bückte seinen Kopf leicht nach unten, um die Rote Karte aus der Tasche zu ziehen", erzählte ein Zeuge.

In diesem Moment traf der Spieler mit der Faust den Kopf des Schiedsrichters. Der Unparteiische sackte zusammen und blieb regungslos liegen. Kurze Zeit später verstarb der Referee im Krankenhaus.

Der 36-jährige Spieler stellte sich kurz darauf der Polizei. Sein Opfer hinterlässt eine Ehefrau und zwei Söhne.

Ludwig Lommer verstorben

Wer in den vergangenen rund 20 Jahren ein Spiel beim TSV München 1860 leitete, hatte zwangsläufig mit ihm zu tun: Ludwig Lommer diente seinem Verein als Schiedsrichter-Betreuer.

Bescheiden und umsichtig nahm er diese Aufgabe wahr. Schließlich wusste er genau, was für die Schiedsrichter vor und nach dem Spiel wichtig ist: Zu Beginn der 90er-Jahre war Ludwig Lommer einer der Top-Linienrichter in der Bundesliga. Er schaffte es bis auf die FIFA-Liste und half Spitzen-Schiedsrichtern wie Aron Schmidhuber und Markus Merk, ihre internationalen Spiele zu leiten.

2010 an Leukämie erkrankt, schlug eine Chemotherapie bei ihm zunächst gut an. Dennoch war eine Knochenmarkspende unumgänglich. Leider führte eine mit Hilfe seines Vereins groß angelegte Typisierungsaktion der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS) zu keinem positiven Ergebnis.

So hofften die Freunde von Ludwig Lommer auf den Erfolg der neuartigen Familienspende. Seine Tochter spendete die lebenswichtigen Stammzellen. Zunächst kam es auch zu einem guten Heilungsverlauf, er konnte sogar seine Tätigkeit als Schiedsrichter-Betreuer wieder aufnehmen. Letztlich aber war die tückische Krankheit stärker.

Ludwig Lommer starb am 1. Juli im Alter von 62 Jahren.

Ludwig Lommer im Mai 2013 sowie vor 20 Jahren an der Seite von FIFA-Schiedsrichter Hermann Albrecht.

Die internationalen Spiele der Deutschen im Mai und Juni 2014

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle
Felix Brych	WM 2014 in Brasilien	Uruguay	Costa Rica	Borsch, Lupp
Felix Brych	WM 2014 in Brasilien	Belgien	Russland	Borsch, Lupp
Christian Dingert	U 21-EM-Qualifikation	Schottland	Niederlande	Achmüller, Christ, Fritz
Felix Zwayer	Länderspiel	Frankreich	Jamaika	Bornhorst, Achmüller, Dankert
Riem Hussein	WM-Qualifikation Frauen	Tschechische Republik	Rumänien	Biehl, Söder
Riem Hussein	WM-Qualifikation Frauen	Dänemark	Island	Biehl, Söder
Marija Kurtes	WM-Qualifikation Frauen	Bosnien-Herzegowina	Nordirland	Wozniak, Appelmann
Bibiana Steinhaus	WM-Qualifikation Frauen	Schottland	Schweden	Rafalski, Schultz

„Keine Angst vor Fehlern“

Er ist der jüngste „Schiedsrichter des Jahres“, seitdem es diese Auszeichnung gibt: Felix Zwayer aus Berlin. Bianca Riedl hat sich am Rande des Trainingslagers am Chiemsee mit dem 33-Jährigen unterhalten und stellt den Senkrecht-Starter unter Deutschlands Unparteiischen vor.

Wenn Felix Zwayer spricht, ist seine Stimme ruhig und angenehm. Auf seine Auszeichnung angesprochen, antwortet er, ohne lange zu überlegen: „Diese Auszeichnung ist etwas Außergewöhnliches und auch für mich eine große Überraschung. Nicht, weil die Saison nicht gut war. Sondern weil es eine Auszeichnung ist, die in der Regel an ältere Schiedsrichter vergeben wird, die schon lange dabei sind und sich in vielen Spielen verdient gemacht haben.“

Umso schöner sei es natürlich für ihn, wenn das, was er in der Saison mit seinem Team geleistet hat, ausgezeichnet werde. „Grundsätzlich sehe ich es als Teamleistung, wenn ein Spiel läuft – deswegen gilt diese Auszeichnung auch meinen langjährigen Assistenten Florian Steuer und Marcel Pelgrim.“ Die gemeinsamen Einsätze seien gut gelaufen, stimmt Felix Zwayer zu, „wir hatten das Glück, dass es kaum eine Entscheidung gab, mit der wir im öffentlichen Fokus standen.“

Und dies, obwohl er viele wichtige Spiele gepfiffen hat, beispielsweise den Klassiker Bayern München gegen Borussia Dortmund oder das Relegationsspiel Hamburger SV gegen Greuther Fürth. „Wenn die Spiele geräuschlos enden und man dazu beitragen konnte, dass alles in einem fairen Rahmen bleibt, kann man mit seiner Saison zufrieden sein“, nickt Zwayer.

Seine eigene Philosophie finden

Natürlich sei nicht alles perfekt, wirft der 33-Jährige ein. „Es gibt immer Dinge, an denen man arbeiten kann, und das wird sich auch bis zum Schluss nicht ändern. In der abgelaufenen Saison konnte ich aber unheimlich viel von dem umsetzen, was ich mir vorgenommen hatte.“ Er habe für sich „einen Weg gefunden, auf dem ich mich sehr wohlfühle“.

Deutschlands „Schiedsrichter des Jahres 2014“: Felix Zwayer beim Trainingslager der Bundesliga-Schiedsrichter am Chiemsee.

Dennoch sei man als Schiedsrichter nie fertig, betont Felix Zwayer: „Man muss Trends erkennen, sich weiterentwickeln und vielleicht auch einmal verändern, wenn die Entwicklungen im Fußball dies erfordern.“

Selbstverständlich müsse man aber auch lachen und Spaß haben, dies stehe stets im Vordergrund. Sollte die Freude am Pfeifen einmal nicht mehr gegeben sein, merkt Felix ernst an, würde er aufhören. „Denn gerade das ist das Tolle an dieser Tätigkeit: die Mischung aus Professionalität und genialen Erlebnissen bei großen Events mit entsprechenden Emotionen.“

Ohne „negative Spannung“ ins Spiel gehen

Während er auf der Couch sitzt und erzählt, souverän und entspannt, so gar nicht abgehoben, wirkt der Schiedsrichter, als würde er in seinen jungen Jahren bereits über allem stehen.

Mit dieser Beobachtung konfrontiert, lacht Zwayer herzhaft: „Es ist wichtig, seine eigene Philosophie zu entwickeln. Fakt ist, dass Fußball zwar ein wichtiger Bestandteil, aber nicht der Mittelpunkt meines Lebens ist.“ Auch ohne den Ballsport gehe das Leben für ihn weiter.

Doch wie sieht es aus, sein Erfolgsrezept, das ihn mit all' der Gelassenheit zu dieser Auszeichnung gebracht hat? „Was ich für mich persönlich in den vergangenen Jahren herausgearbeitet habe, ist, dass ich mir erlaube, auch einmal Fehler zu machen. Das heißt nicht, dass ich gerne Fehler mache. Aber ich weiß, dass sie passieren können und ein Stück weit auch zum Schiedsrichter-Leben dazugehören.“

Auf dem Platz müsse man unter viel Druck ständig Entscheidungen treffen, erklärt er, „und ich bin nicht so eitel, dass ich sage, ich mache keine Fehler.“ Sich diese Angst vor Fehlern zu nehmen und ohne „negative Spannung“ ins Spiel zu gehen, wie Felix es nennt, gebe ihm viel Gelassenheit.

Solide Rahmenbedingungen schaffen

Neben dem Platz ist Felix Zwayer Immobilien-Kaufmann und inzwischen mit drei Geschäftspartnern Inhaber eines Immobilien-Unternehmens. „Wir kennen uns schon seit vielen Jahren, damals pfiff ich noch auf Verbandsebene", erklärt er. „Die Kollegen haben mich in allen Phasen begleitet und mitbekommen, wie die Schiedsrichterei zeitintensiver und professioneller wurde. Deshalb wissen sie, wie wichtig mir Fußball ist."

Der große Vorteil daran, selbstständig zu sein, sei, dass er beruflich und privat alle Freiheiten habe, die er brauche, erläutert Zwayer: „So habe ich keine Termin-Kollisionen im Kopf, sondern kann unabhängig trainieren. Das ist für mich eine perfekte Konstellation."

Diesen Tipp könne er nur allen angehenden Schiedsrichtern mitgeben: „Die Schiedsrichterei hat für uns alle einen hohen Stellenwert im Leben, wir investieren und arbeiten viel. Deswegen ist es wichtig, alles andere drum herum so einzurichten – dabei aber nicht zu vernachlässigen, dass man die Schiedsrichterei auch mit all' ihrer Professionalität angehen kann."

Die Frage, wie er all' das unter einen Hut bekommt, entlockt Felix ein Lächeln. Beruf, Freundin und Pfeifen zu koordinieren, sei zwar viel, aber auch „nach wie vor etwas, das ganz große Freude bereitet". Es sei zwar häufig anstrengend, aber keine Last: „Für mich ist das Schiedsrichten nach wie vor ein Hobby – vom Grundgedanken her also etwas, das Spaß macht."

Felix Zwayer beugt sich vor, seine Mimik wird ernst: „Ich definiere mich nicht über die Schiedsrichter-Tätigkeit. Beruflich und privat bin ich sehr glücklich – das sind wichtige Faktoren."

Sollte er tatsächlich einmal verletzungsbedingt ausfallen – oder die aktive Laufbahn zu Ende gehen – so sei dies kein Weltuntergang. „Schließlich habe ich dann etwas, auf das ich zurückblicken kann", grinst Felix, „jede Menge tolle Erinnerungen".

Souveräne Auftritte: Sowohl im Spitzenspiel zwischen dem FC Bayern München und Borussia Dortmund...

Ein Schiedsrichter wie jeder andere auch

Es ist diese Leichtigkeit und Unabhängigkeit, die Deutschlands „Schiedsrichter des Jahres" sympathisch macht. Sein Auftreten und seine Körpersprache vermitteln Sicherheit und Bodenständigkeit.

Dass er bescheiden bleibt und nicht vergisst, wo er herkommt, zeigt er auch durch seine stetige Präsenz bei Nachwuchs-Veranstaltungen und Vorträgen. „Bei den Nachwuchs-Lehrgängen in Berlin bin ich relativ häufig", stimmt er zu, „das mache ich nach wie vor mit Freude, auch wenn es natürlich ein zusätzlicher Termin ist."

Besonders den Oster-Lehrgang des Junioren-Leistungskaders in Berlin versuche er immer einzurichten, da dort vor vielen Jahren auch die Grundsteine seiner eigenen Karriere gelegt wurden: „Das war der erste Lehrgang, bei dem ich als junger Schiedsrichter gefördert wurde", erklärt der Unparteiische.

...als auch im Relegationsspiel Hamburger SV gegen die SpVgg Greuther Fürth zeigte Felix Zwayer sehr gute Leistungen.

Es sei ungewohnt zu erleben, dass junge Schiedsrichter nun zu ihm aufblickten, erklärt Felix, „aber ich weiß, wie ich mich damals gefühlt habe, als Lutz Michael Fröhlich und andere Schiedsrichter-Größen uns damals besucht haben."

Eigene Popularität für andere einsetzen

Auch bei den jüngsten Maßnahmen gegen Gewalt im Berliner Fußball-Verband war Felix Zwayer mit dabei: „Manchmal kann die Popularität als Bundesliga-Schiedsrichter helfen, als Träger einer Botschaft zu fungieren."

Es sei wichtig, dass solche Aktionen gegen die Gewalt gegen Schiedsrichter Gehör bekämen, betont er. „Es haben alle Berliner Schiedsrichter mit der fünfminütigen Spielunterbrechung etwas beigetragen, aber wenn man als FIFA-Schiedsrichter nochmal in die Kreisliga kommt, dann bekommt das schon mehr Gewicht."

Beim Gedanken daran muss er lachen. SV Blau-Gelb Berlin II gegen die SG GW Baumschulenweg – es sei auch für ihn eine schöne Erfahrung gewesen, dieses Kreisliga B-Spiel zu pfeifen. „Dort wurde ich nicht abgeholt und zum Stadion

Zur Person

Felix Zwayer

Der 33-jährige Felix Zwayer pfeift für den SC Charlottenburg. Seit 2004 steht der Berliner auf der DFB-Liste. In der Bundesliga ist er seit dem Jahr 2009 als Schiedsrichter tätig und leitete in dieser Zeit 72 Spiele. Den Sprung auf die FIFA-Liste schaffte er im Jahr 2012. International brachte er es bis heute auf vier A-Länderspiele sowie fünf Europapokal-Begegnungen.

gebracht, sondern bin erst einmal über die Sportanlage geirrt", erzählt er amüsiert. „Außerdem war es das erste Mal seit Jahren, dass ich wieder ohne Assistenten gepfiffen habe. Wie schwierig es da ist, ein Abseits zu bewerten, war auch für mich nochmal eine spannende Erfahrung."

Auch in dieser Situation habe es ihm geholfen, sich einzugestehen, dass man nicht perfekt ist, sondern Fehler möglich sind, betont Felix Zwayer. „Wenn ein Spieler minimal im Abseits steht, kann ich das alleine kaum beurteilen – das habe ich den Spielern dort auch genauso gesagt. Dass vielleicht sie sich täuschen, vielleicht aber auch ich. Und das konnten sie akzeptieren."

Auch in kniffligen Situationen – wie hier nach einem Elfmeterpfiff beim Spiel Karlsruher SC gegen den 1. FC Köln – bleibt der Unparteiische gelassen.

„Mit Zielen ist es so eine Sache"

Wohin er noch führen wird, der Weg des aktuellen „Schiedsrichters des Jahres"? Felix lehnt sich entspannt zurück. Die Entwicklung hin zu dieser Auszeichnung sei

„Es zählt nur der Moment"

Sie kommt aus Düsseldorf – aber ein Mode-Püppchen ist Marija Kurtes nun wirklich nicht. Statt auf High Heels über die Königsallee zu stöckeln, zieht die Deutsch-Kroatin lieber Fußball-Schuhe an – und leitet als FIFA-Schiedsrichterin internationale Frauen-Spiele. So gut, dass sie jetzt zur „DFB-Schiedsrichterin des Jahres" gewählt wurde. SRZ-Mitarbeiter Bernd Peters porträtiert die sympathische wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich für Sportmanagement.

„Meine Familie und Freunde freuen sich fast mehr als ich", erklärt Marija lachend. „Ich kann gar nicht so richtig realisieren, was das bedeutet." Es spricht für ihre Demut, wie die lebensfrohe Rheinländerin Ehrungen aufnimmt. Sie hebt nicht ab – sondern nimmt sich zurück.

An einem Freitagmittag verlässt die Nachricht, die ihre Familie und Freunde glücklich macht, die DFB-Zentrale in Frankfurt: Kurtes ist die Beste! In dem kurzen aber prägnanten Text lobt Herbert Fandel die Düsseldorferin mit diesen Worten: „Marija Kurtes hat ihr Talent in den vergangenen Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Sie gehört inzwischen zu den stärksten Schiedsrichterinnen in der Frauen-Bundesliga, mit einer beeindruckenden Konstanz in ihren Spielleitungen. Sie wird auch international ihren Weg gehen."

Kurz darauf klingeln die beiden Handys, die Marija Kurtes besitzt. SMS und Whatsapp-Nachrichten laufen gleich dutzendweise ein, ihr Facebook-Profil läuft über. Glückwünsche von allen Seiten, doch Marija Kurtes selbst hat zu diesem Zeitpunkt gar keinen richtigen Schimmer, warum.

„Ich war unterwegs und deswegen nicht zu erreichen. Ich bekam nur eine Nachricht nach der anderen", erinnert sich die wissenschaftliche Mitarbeiterin des RheinAhrCampus' Remagen. „Meine erste Reaktion war also erstmal: danke – aber wofür? Nur hat keiner ernst genommen, dass ich wirklich nicht wusste, was los war. Auf einem Sport-Ökonomie-Kongress hab ich es dann erfahren."

Die Frage, ob die Freude groß war, beantwortet die Düsseldorferin dann so: „Mich hat es viel mehr gefreut, dass sich so viele mit mir gefreut und so nette Sachen geschrieben haben." Das passt zu ihrer Einstellung. Siehe oben.

Sie trägt diese Demut aber nicht vor sich her. Sie kann sie auch begründen. „Ich sehe es gar nicht als Auszeichnung für mich selbst – sondern für alle, die an diesem Erfolg mit teilhaben. Es war eine Teamleistung von allen, die mich begleitet und gefördert haben. Ob in Kaderlehrgängen, im Verband, im Kreis oder im Schiedsrichter-Team."

Ein Kuchen vor jedem Spiel

Eine Kollegin fällt ihr da sofort ein: „Caroline Telahr möchte ich da ganz besonders herausheben. Ihr gehört diese Auszeichnung zur Hälfte, aber auch Bernd Biermann und vielen anderen. Auch meiner Mutter möchte ich danken – die backt immer noch vor jedem Spiel einen Kuchen!" Da kommen viele Kalorien zusammen, die man Marija aber nicht ansieht…

Besonders betonen möchte Marija Kurtes ihren Titel als „Schiedsrichterin des Jahres" also nicht. Vielmehr möchte sie ihn nutzen, um auch andere für das Hobby der Schiedsrichterei zu begeistern: „Es ist einfach ein cooles Hobby, das den Charakter bildet! Es ist nicht immer einfach und man muss

unheimlich schnell gegangen, schließlich sei er gerade einmal im sechsten Jahr Schiedsrichter in der Bundesliga.

„Die Ergebnisse sind alle toll, aber mit Zielen ist es immer so eine Sache“, schmunzelt er. „Mein Ziel ist es, immer Leistung anzubieten, sodass ich mir selbst nichts vorzuwerfen habe. Wenn ich dann alles investiert habe und es gut läuft, bin ich froh.“

Wie seine Zukunft als Schiedsrichter sich gestalte, hänge von vielen Faktoren ab. Auch hier bleibt der „Schiedsrichter des Jahres“ stets bescheiden: „Ich bin nicht der Typ, der glaubt, er sei jetzt eine ‚große Nummer‘. Ich backe lieber kleine Brötchen. Wenn es dann Menschen gibt, die mir mehr zutrauen, möchte ich natürlich da sein und den Beweis antreten. Aber ich weiß auch, dass es in Deutschland viele andere sehr gute Schiedsrichter gibt, die schon mehr Erfahrung gesammelt haben.“

Wichtig sei es, stets selbstkritisch zu sein und sich weiterzuentwickeln: „Das heißt nicht, dass man stets nach mehr streben soll, sondern dass man nicht aufhört zu arbeiten – ganz unabhängig davon, was dabei rauskommt.“ Bei ihm persönlich scheint diese Einstellung bisher Früchte zu tragen.

Konsequent: Felix Zwayer bei einem Europapokalspiel zwischen Lazio Rom und Ludogorez Razgrad (Bulgarien).

„Schiedsrichterin des Jahres“: Marija Kurtes war bei den weiblichen Unparteiischen in der vergangenen Saison die Beste.

lernen sich durchzubeißen. Außerdem wirst du nie wirklich gut oder sogar perfekt sein, dafür kannst du immer weiter an dir arbeiten. Das macht es ja spannend. Jedes Spiel fängt wieder bei Null an. Da interessiert keinen mehr der Fehler aus der letzten Partie. Es zählt nur der Moment. Und du machst so viele gute Erfahrungen, lernst Menschen und Orte kennen.“

Schiedsrichterin mit Leidenschaft

Wer Marija bei der Anwärter-Aktion einer Kölner Boulevard-Zeitung zum DFB-Pokalfinale erlebt – bei der sie jungen Mädchen das Pfeifen näherbringt – der weiß, mit wie viel Leidenschaft sie ihre Vorreiter-Rolle umsetzt. Sie hat dem Nachwuchs ja auch viel zu erzählen: „Gerade erst war ich bei einem WM-Qualifikationsspiel in Bosnien eingesetzt und habe wieder unvergessliche Szenen erlebt!“

Dieses Quali-Spiel war – gemeinsam mit der U 19-EM im Juli – für die wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sportmanagement Höhepunkt und ein weiterer wichtiger Schritt in ihrer internationalen Karriere. Dort erhofft sich Deutschlands „Schiedsrichterin des Jahres“ in Zukunft weitere Stufen auf der Karriere-Leiter.

Zur Person

Marija Kurtes

Marija Kurtes ist seit 2002 Schiedsrichterin für die SG Benrath-Hassels, DFB-Schiedsrichterin ist sie seit 2004, FIFA-Schiedsrichterin seit 2013. Die „DFB-Schiedsrichterin des Jahres 2014“ ist ihre bisher wichtigste Auszeichnung. Marija hat Sportmanagement am Rhein-Ahr-Campus in Remagen und Sportpsychologie an der Universität Bielefeld studiert. In Remagen arbeitet sie nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Sportmanagement sowie am ISS-Institut für Sportmedizin und Sportmanagement.

Einen Grundstein für möglichst viele Einsätze legt sie durch die Teilnahme am renommierten Frauen-Lehrgang in Nyon (Schweiz) am Sitz der UEFA. „19 Personen aus 19 Ländern – und genauso bunt und vielfältig war das Programm“, erinnert sich die Düsseldorferin an den „Centre of Refereeing Excellence“-Lehrgang. „Eine überragende Woche, die man so schnell nicht vergisst – vor allem,

Bei den Frauen wird Marija Kurtes zu den Spitzen-Spielen angesetzt, wie hier zum Duell VfL Wolfsburg gegen den 1. FFC Turbine Potsdam im Mai 2014.

weil die Gemeinschaft gestimmt hat."

Und dazu: medizinische Untersuchungen, Mobilitäts-Tests, Körperfett-Messungen, Lauf-Analysen, Video-Schulungen, Spiel-Analysen, Spiel-Beobachtungen und auch Spielleitungen. Im Frauen-Team leitet Marija Kurtes auch ein Spiel der 4. Liga in Frankreich: „Es war eine Begegnung um den Klassenerhalt, die hielt, was sie versprach: ein athletisches, schnelles, spannendes Spiel mit einem Platzverweis und einem Elfmeter."

Mit Interesse nimmt sie die Unterschiede bei dem Spiel in Frankreich wahr: „Es gibt zwei erfahrene Offizielle, die im Anzug zwischen den Trainerbänken administrative Aufgaben übernehmen. Außerdem gibt es vor dem Spiel ein Zusammenkommen des Schiedsrichter-Teams mit den beiden Spielführern sowie ein Handshake mit Trainern und Offiziellen nach der Seitenwahl. Kleine Gesten, große Wirkung!"

Sechs Stunden Video-Analysen zum Spiel folgen. Doch trotz all' der Arbeit bleibt für die 27-Jährige das Gemeinschaftserlebnis hängen: „Es war einfach eine tolle Zeit mit vielen Höhepunkten."

Das gilt auch für ihre inzwischen zwölf Jahre als Schiedsrichterin generell. „Es gab wenige Entscheidungen, die sich für mich so sehr gelohnt haben, wie zur Pfeife zu greifen", ist sich die „Schiedsrichterin des Jahres" sicher. Und das hat zwar gar nichts mit dieser Auszeichnung zu tun. Aber umgekehrt wird ein Schuh draus: Weil Marija ihr Hobby so sehr mit Leben und Sinn füllt, wurde sie zu Recht ausgezeichnet.

Bei den Männern kommt die Schiedsrichterin in der Regionalliga West zum Einsatz.

Die Teilnahme an der U 19-EM im Sommer war für Marija Kurtes (hintere Reihe, Vierte von links) ein persönliches Highlight ihrer bisherigen Karriere.

Persönliche Strafen

Wann hat der Schiedsrichter einen Ermessensspielraum? Wann sind Persönliche Strafen laut Regelwerk zwingend vorgeschrieben? Mit diesen Fragen befasst sich der aktuelle Regel-Test von Lutz Wagner.

Der Einsatz der Disziplinarstrafen wurde auch während der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien oft diskutiert.

Situation 1
Bei einem Strafstoß für die Gastmannschaft dringt ein Mitspieler des Torwarts nach dem Pfiff, aber bevor der Ball im Spiel ist, in den Strafraum ein. Der Torwart kann den Ball abwehren. Der Schiedsrichter lässt den Strafstoß wiederholen und verwarnt den Spieler für die Unsportlichkeit. Handelt er korrekt?

Situation 2
Nachdem der Schiedsrichter den Anstoß zur zweiten Halbzeit per Pfiff freigegeben hat, schießt der ausführende Spieler den Ball direkt auf das Tor. Als der Ball auf das leere Tor zurollt, bemerkt der Schiedsrichter, dass die gegnerische Mannschaft keinen Torwart auf dem Feld hat. Wie ist hier zu entscheiden?

Situation 3
Bei einem Eckstoß verkürzt der Abwehrspieler noch vor der Ausführung den Abstand auf weniger als 9,15 Meter. Er wird angeschossen, und der Ball geht ins Seitenaus. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 4
Einen Meter innerhalb des Spielfelds, auf Höhe der Mittellinie, erhält der Spielführer der Mannschaft A von seinem Zeugwart ein Paar Schuhe gereicht. Er wechselt diese Schuhe innerhalb des Spielfelds. Nachdem er die „alten" Schuhe außerhalb des Platzes abgestellt hat, spielt er weiter. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 5
Der Angreifer des Gastvereins wird im gegnerischen Strafraum von einem Verteidiger durch einen Tritt zu Fall gebracht. Der Schiedsrichter entscheidet auf Strafstoß. Dieser Angreifer muss sich jedoch durch Betreuer kurz auf dem Spielfeld und danach außerhalb des Spielfelds behandeln lassen. Er möchte nun vor der Ausführung des Strafstoßes aufs Feld zurückkehren und den Strafstoß selbst ausführen. Lässt der Schiedsrichter dies zu?

Situation 6
Zwecks Behandlung begibt sich ein Abwehrspieler des Heimvereins in Höhe des eigenen Strafraums zur Seitenauslinie. Während der Behandlung steht er mit einem Bein im Spielfeld und mit dem anderen Bein außerhalb. Nun bekommt circa 35 Meter vor dem gegnerischen Tor ein Stürmer der Gastmannschaft den Ball zugespielt und hat nur noch den Torwart des Heimvereins zwischen sich und der gegnerischen Torlinie. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 7
Ein Torwart, der verletzt war, wartet hinter der Torlinie eine Spielunterbrechung ab, um wieder eintreten zu können. Als sein vorübergehender Vertreter im Torraum ausgespielt wird, läuft er aufs Feld und faustet den Ball noch eben über die Torlatte.

Situation 8
Auf welche Abstände muss der Schiedsrichter beim Einwurf achten?

Situation 9
In einem Pokalspiel steht es nach Ende der Verlängerung unentschieden. Die Entscheidung erfolgt durch Elfmeterschießen. Nachdem der erste Schütze des Heimvereins erfolgreich war, will er die Position seines Torwarts einnehmen. Der Schiedsrichter stimmt diesem Tausch zu. Handelt er richtig?

Situation 10
Der Torwart wehrt auf Höhe der Strafstoßmarke einen Angriff des Gegners ab. Während der Gegenangriff läuft und der Ball sich bereits in der anderen Spielhälfte befindet, kritisiert der Torwart seinen Abwehrspieler wegen seines schlechten Defensiv-Verhaltens. Dieser ist darüber so erregt, dass er seinen Torwart heftig gegen die Brust schlägt. Er steht dabei knapp außerhalb seines Strafraums, der Torwart innerhalb. Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel. Welche Sanktionen müssen nun erfolgen, und wo wird das Spiel fortgesetzt?

Situation 11
Ein Spieler der Gastmannschaft wird wegen einer Verletzung auf dem Spielfeld behandelt. Er kann nicht weiterspielen und muss das Spielfeld verlassen. Der Schiedsrichter lässt den Ersatz-Spieler allerdings nicht sofort, sondern erst in der nächsten Spielunterbrechung teilnehmen. Liegt er mit dieser Vorgehensweise richtig?

Situation 12
Ein Spieler ist über die Anweisung seines Co-Trainers so verärgert, dass er diesen lautstark bei laufendem Spiel aus dem Mittelkreis heraus beleidigt. Der Co-Trainer reagiert seinerseits mit einer für alle sichtbaren grob unsportlichen Geste. Der Schiedsrichter unterbricht daraufhin das Spiel. Wie muss er entscheiden?

Situation 13
Als der Torwart des Heimvereins in der 55. Minute auf der Torlinie stehend mit einer Faustabwehr den Ball über die Querlatte lenkt und ein Tor des Gastvereins verhindert, entscheidet der Schiedsrichter auf Eckstoß. Vor der Ausführung bemerkt er jedoch, dass der sich im Tor befindliche Torwart der Ersatztorwart ist, der in der Halbzeit ohne Meldung beim Schiedsrichter eingewechselt worden war. Wie muss er nun entscheiden?

Situation 14
Nach einer lautstarken Reklamation unterbricht der Schiedsrichter das Spiel in Höhe der Mittellinie. Er verhängt einen indirekten Freistoß gegen den reklamierenden Spieler und ermahnt ihn deutlich. Handelt der Schiedsrichter richtig?

Situation 15
Während des laufenden Spiels begibt sich der Torwart wegen einer Behandlung seitlich neben den Torpfosten. Er steht dabei außerhalb des Spielfelds. In der anderen Spielhälfte soll nun, nachdem der Ball ins Toraus geflogen war, das Spiel mit einem Eckstoß fortgesetzt werden. Lässt der Schiedsrichter dies zu?

Persönliche Strafen

So werden die auf Seite 17 beschriebenen Situationen korrekt gelöst.

Situation 1
Korrekt ist es, den Strafstoß zu wiederholen. Falsch dagegen ist die Disziplinarmaßnahme. Für dieses Vergehen bei der Strafstoß-Ausführung ist keine Persönliche Strafe auszusprechen.

Situation 2
Schiedsrichter-Ball, Fehler des Schiedsrichters. Ohne Torhüter auf dem Feld ist keine Spielfortsetzung möglich.

Situation 3
Wiederholung, Verwarnung. Muss wegen einer Unsportlichkeit eine Spielfortsetzung wiederholt werden, ist der schuldige Spieler zwingend zu verwarnen.

Situation 4
Weiterspielen. Das Verhalten des Spielers ist korrekt, da die Schuhe aus eigenem Antrieb und nicht auf Veranlassung des Schiedsrichters zur Behebung eines Mangels gewechselt wurden. Der Spieler muss sich lediglich in der nächsten Spielunterbrechung zwecks Kontrolle beim Schiedsrichter melden.

Situation 5
Nein. Der Spieler darf erst nach Wiederaufnahme des Spiels und auf Zeichen des Schiedsrichters wieder zurück aufs Feld kommen. Der Strafstoß muss von einem Mitspieler ausgeführt werden.

Situation 6
Weiterspielen – kein Abseits. Für die Abseitsbewertung zählt dieser Spieler des Heimvereins als zum Spiel zugehörig.

Situation 7
Strafstoß und Feldverweis. Da der unerlaubt auf das Spielfeld laufende „Ex-Torwart" wie ein Feldspieler bewertet wird, liegt ein strafbares Handspiel mit Torverhinderung vor.

Situation 8
Die Gegenspieler auf dem Spielfeld müssen mindestens zwei Meter Abstand zur Seitenlinie einhalten. Für den einwerfenden Spieler ist dagegen keine Entfernung zur Seitenlinie vorgeschrieben. Er muss lediglich den Ball auf der Höhe ins Spiel bringen, auf der er zuvor ausging.

Situation 9
Ja, dieser Tausch ist immer möglich – selbst wenn das Auswechselkontingent erschöpft ist – da es sich hier nur um einen Positionswechsel und keinen Spieleraustausch handelt.

Situation 10
Indirekter Freistoß innerhalb des Strafraums, dort wo der Torwart getroffen wird. Feldverweis.

Situation 11
Nein. Bei verletzungsbedingter Auswechslung kann der neue Spieler in derselben Unterbrechung eintreten.

Situation 12
Indirekter Freistoß dort, wo der Spieler bei seiner Beleidigung stand, und Rote Karte für den Spieler. Es ist unerheblich, ob sich die Beleidigung gegen einen Mitspieler, Offiziellen, Schiedsrichter, Zuschauer oder Gegner richtet. Der Co-Trainer wird des Innenraums verwiesen, allerdings ohne Signalkarte.

Situation 13
Indirekter Freistoß für den Gastverein auf der Torraumlinie, Verwarnung des Ersatztorwarts. Der Wechsel gilt so lange als nicht vollzogen, bis er beim Schiedsrichter angemeldet wurde. So lange behält er auch den Status des Auswechselspielers.

Situation 14
Nur zum Teil, denn mit dem indirekten Freistoß verhängt der Schiedsrichter die richtige Spielstrafe. Wenn ein Spiel allerdings wegen einer Unsportlichkeit unterbrochen wird, muss der in diesem Fall reklamierende Spieler auch zwingend verwarnt werden.

Situation 15
Nein. Der Schiedsrichter muss die Spielfortsetzung unterbinden, denn Voraussetzung für jegliche Spielfortsetzung ist die Anwesenheit beider Torhüter auf dem Spielfeld.

Persönliche Strafen sind auch für Auswechselspieler möglich – Trainer und Offizielle werden dagegen ohne Signalkarte von der Bank verwiesen.

Die Diskussion um die Hand

Vor allem in der abgelaufenen Spielzeit gab es viele Missverständnisse darüber, wann ein Handspiel absichtlich ist und wann nicht. So erscheint der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 56 zum Thema „Das Handspiel in aktueller Auslegung". Günther Thielking stellt den Inhalt des Lehrbriefs vor.

Toleranz, Respekt, Fair Play – mit diesen Begriffen macht die FIFA seit Jahren deutlich, dass sie Unsportlichkeiten und brutales Spiel gegen den Gegner, aber auch Aggressionen gegenüber dem Unparteiischen nicht duldet.

Bei vielen Begegnungen der Weltmeisterschaft in Brasilien konnten die Zuschauer erleben, wie sich Spieler und Funktionäre an diese Vorgaben hielten: So gingen in zahlreichen Spielen die Trainer der beteiligten Mannschaften nach dem Schlusspfiff aufeinander zu und reichten sich die Hand.

Genauso war zu beobachten, dass sich Spieler nach einem Foul wieder auf die Beine halfen, den Pfiff des Schiedsrichters akzeptierten und sich vom Geschehen entfernten. Doch solche Szenen blieben bei der Berichterstattung oft nur Randnotizen.

Für Schlagzeilen sorgten dagegen die fehlerhaften Entscheidungen einiger Schiedsrichter. Sie wurden gleichsam wie auf dem Seziertisch in Zeitlupe, Standbild und 3-D-Aufnahme zerlegt.

Falsch bewertete Abseits-Situationen und nicht erkannte Handspiele wurden von den Experten analysiert. Dabei ist das Handspiel an sich nicht verboten. Nur wenn nach Auffassung des Unparteiischen die Absicht dahinter steht, sich mit dieser Spielweise einen Vorteil zu verschaffen, muss der Referee eingreifen. Dies jedoch ist vielen Fußballfans und selbst manchen Medienvertretern nicht bekannt.

Das Schiedsrichter-Team um Howard Webb erkannte ein solches absichtliches Handspiel sehr gut

Berührt ein Spieler mit seiner Hand den Ball, verlangen die Gegenspieler meistens den Pfiff des Schiedsrichters. Doch der erfolgt nur, wenn das Handspiel absichtlich geschah.

im Achtelfinalspiel Brasilien gegen Chile. In der 54. Minute konnte Givanildo Vieira de Souza den aufspringenden Ball nur mit dem rechten Oberarm unter Kontrolle bringen. Anschließend beförderte der besser unter dem Namen Hulk bekannte brasilianische Spieler das Leder mit dem rechten Fuß ins Tor von Chile.

Für den englischen Referee war das Spiel mit dem Arm kaum zu erkennen. Sein sehr gut postierter Assistent jedoch zeigte dies sofort an, und der Treffer wurde zu Recht nicht gegeben.

Für negative Schlagzeilen in Sachen absichtliches Handspiel sorgte noch bei der WM im Jahr 2010 Luis Suárez. Musste der Nationalspieler aus Uruguay diesmal nach einer Beißattacke im Spiel gegen Italien vorzeitig abreisen, war in Südafrika für ihn nach dem Viertelfinale gegen Ghana Schluss. Damals wehrte er in der Schlussminute der Verlängerung einen Ball auf der Torlinie mit beiden Händen ab und bekam die Rote Karte.

Den Strafstoß setzte der Ghanaer Asamoah Gyan an die Latte, Uruguay erreichte dank dieses absichtlichen Handspiels ein 0:0 und gewann im anschließenden Elfmeterschießen. „Es war die beste Torwartparade der WM", witzelte anschließend der Fußballstar vom Team der Celeste.

Kommt es zu solch einem absichtlichen Handspiel, so hat der Schiedsrichter zwingend eine Persönliche Strafe auszusprechen. Bei klarer Torverhinderung gibt es folglich „Rot" und bei einem Handspiel, das als Unsportlichkeit anzusehen ist, kommt „Gelb".

Gerade die internationalen Referees müssen bei solchen Aktionen ihrem Vorbildcharakter nachkommen. Legen die Spitzen-Schiedsrichter im bezahlten Fußball die Regeln großzügiger aus, hat das Folgen für die Unparteiischen an der Basis. Sie stehen dann rasch in der Kritik und bekommen zu hören: „Bei der Weltmeisterschaft und in der Bundesliga wird aber großzügiger entschieden als in der Kreisliga."

Diskussionen gibt es vor allem dann, wenn es wegen eines absichtlichen Handspiels zu einem Strafstoß kommt oder wenn ein scheinbar korrekt erzieltes Tor wegen Handspiels des Angreifers nicht gegeben wird.

In der zurückliegenden Bundesliga-Saison gab es gleich mehrfach die Diskussion, ob ein Handspiel zu bestrafen ist, wenn ein Spieler mit der Hand oder dem Arm „seine Körperfläche vergrößert" und so den Ball aufgehalten hatte.

Hierbei ist vom Schiedsrichter zu bewerten, ob diese „Vergrößerung" absichtlich erfolgt und dadurch der Ball mit der Hand gespielt wird. Dann ist dies regelwidrig und der Pfiff muss kommen.

Für diese „Glanzparade" von Suárez (Nr. 9) auf der Torlinie gab es 2010 einen Strafstoß und die Rote Karte wegen Torverhinderung.

Vier Fragen an Peter Gagelmann

Was ist Absicht?

Die praktischen Fragen zum Thema Handspiel beantwortet dieses Mal Bundesliga-Schiedsrichter Peter Gagelmann.

Herr Gagelmann, ein Schiedsrichter darf ein Handspiel nur dann pfeifen, wenn er dem Spieler dabei Absicht unterstellt. Wie erkennt er auf dem Platz – ohne Zeitlupe und innerhalb von Sekundenbruchteilen – ob beim Spieler diese Absicht tatsächlich vorliegt?

Peter Gagelmann: Die Grundlage hierfür ist in der Regel 12 beschrieben: Zwei ganz entscheidende Indizien für ein strafbares Handspiel sind zum einen die Position der Hand beziehungsweise des Arms und zum anderen die Entfernung zwischen Ball und Gegner.

Andersherum gefragt: Was sind Situationen, in denen ein Handspiel typischerweise unabsichtlich ist?

Gagelmann: Wenn der Ball aus einer kurzen Distanz gespielt wird, der Arm in einer fußballtypischen Körperhaltung ist und ein Spieler seine Körperfläche nicht „vergrößert", dann handelt es sich um ein unabsichtliches Handspiel, das kein Eingreifen des Schiedsrichters erfordert.

Aus der Praxis – für die Praxis

Häufig ist auch zu beobachten, dass ein Verteidiger zum Kopfball hochspringt, den Ball nicht erreicht und der dahinter stehende Stürmer den Ball an den Arm des Verteidigers köpft. Wenn also der Verteidiger den Ball gar nicht sehen konnte, spricht dies ebenfalls gegen ein strafbares Handspiel.

Genauso ist es, wenn der Ball zunächst von einem anderen Körperteil eines Spielers abprallt und von dort gegen den Arm dieses Spielers springt. Auch hier kann man dem Spieler kaum Absicht unterstellen.

In diesen Situationen wird von Spielern der gegnerischen Mannschaft trotzdem oft und lautstark „Hand!" reklamiert – vielleicht aus mangelnder Regelkenntnis. Wie sollte man als Schiedsrichter hier reagieren? Denn das Spiel läuft schließlich weiter…

Gagelmann: Mit einer kleinen unaufgeregten Geste kann der Unparteiische die Situation schnell entspannen. Es ist wichtig, dass der Schiedsrichter allen am Spiel Beteiligten klarmacht, dass er das Handspiel durchaus wahrgenommen hat – dass er es aber als nicht strafbar bewertet.

Oft hört man nach einem Pfiff wegen absichtlichen Handspiels die Forderung der Gegenspieler: „Absichtliches Handspiel ist doch ‚Gelb'!" – was ja völlig falsch ist…

Gagelmann: Zu einer Verwarnung kommt es bei einer Handspiel-Situation wirklich nur dann, wenn eine Unsportlichkeit vorliegt. Das ist konkret der Fall, wenn zum Beispiel ein Angreifer durch ein absichtliches Handspiel versucht, ein Tor zu erzielen – oder auch, wenn er sich

Peter Gagelmann (46) aus Bremen.

vor einem Torschuss den Ball absichtlich mit der Hand vorlegt.

Ebenso gibt es „Gelb", wenn ein Verteidiger mit seinem absichtlichen Handspiel eine gute Angriffs-Situation unterbindet. Verhindert er sogar eine klare Torchance, dann erhält er aufgrund des absichtlichen Handspiels „Rot".

Wie bereits erwähnt: Die Absicht eines Handspiels ist lediglich das Kriterium, ob ich als Schiedsrichter das Spiel unterbrechen muss oder nicht. Ob eine Persönliche Strafe notwendig ist, hängt von anderen Faktoren ab.

Gleiches gilt, wenn ein Spieler mit erhobenen Armen und somit in unnatürlicher Körperhaltung in den Schuss eines Gegners hineingrätscht und den Ball dabei mit der Hand aufhält.

Absicht liegt auch vor, wenn ein Arm ausgestreckt wird und der Spieler davon ausgehen kann, dass der Ball dadurch abgelenkt oder sogar gestoppt wird. In diesen Fällen muss das Handspiel mit einem direkten Freistoß und eventuell mit einer Persönlichen Strafe sanktioniert werden.

Ist ein Spieler dagegen zu Fall gekommen, hat sich dabei abgestützt und den Ball aus unmittelbarer Nähe an den Arm bekommen, so kann der Schiedsrichter davon ausgehen, dass dies nicht absichtlich geschah. Keine Absicht liegt auch vor, wenn einem Spieler – der nicht weiß, wo sich der Ball befindet – das Leder von hinten an die Hand oder den Arm geschossen wird.

Große Probleme wird ein Schiedsrichter bekommen, wenn er aus Gründen mangelnder Kondition oder bei einem ungünstigen Stellungsspiel ein absichtliches Handspiel nicht erkennt.

Es ist deshalb sehr wichtig, dass der Unparteiische den diagonalen Laufweg einhält und nur dann davon abweicht, wenn es zu Konflikt-Situationen kommt, in denen seine Präsenz gefordert ist.

Häufig sind Handspiele, gerade in den Strafräumen, am besten zu erkennen, wenn sich der Schiedsrichter in der Nähe der Spieleraktion befindet und eine gute Seiteneinsicht in das Strafraumgeschehen hat. Gerade bei temporeichen Begegnungen muss der Schiedsrichter deshalb immer wieder mit einem Sprint die günstigste Position zu den Spielabläufen einnehmen.

Als Faustformel für die Bewertung eines Handspiels gilt die Fußballweisheit: Geht die Hand zum Ball, so liegt ein absichtliches Handspiel vor, das mit einem direkten Freistoß nach Regel 12 bestraft wird. Geht der Ball zur Hand, so ist das unabsichtlich und das Spiel läuft weiter.

Klare Sache: Streckt ein Spieler die Hand über den Kopf, so liegt bei dem Handspiel Absicht vor.

Wohl unabsichtlich ist das Handspiel dagegen, wenn der Ball gegen den Arm des am Boden liegenden Spielers prallt…

…oder wenn der Spieler aus kurzer Entfernung angeschossen wird. In beiden Fällen läuft das Spiel weiter.

Dieser Grundsatz ist deshalb so wichtig, weil es in jedem Spiel mehrfach vorkommt, dass der Ball die Hand oder den Arm eines Spielers trifft. Kann der Schiedsrichter einen solchen Ablauf nicht eindeutig erkennen oder ist er der Überzeugung, dass hierbei keine Absicht vorlag, so soll er das Spiel nicht unterbrechen.

Auch ist nicht jedes Handspiel mit einer Gelben Karte zu bestrafen. Die Mehrzahl dieser Vergehen muss lediglich mit dem direkten Freistoß oder dem Strafstoß geahndet werden.

Nur wenn das absichtliche Handspiel vom Schiedsrichter als „unsportlich" angesehen wird, hat eine Verwarnung zu erfolgen. In den Spielregeln heißt es dazu in Regel 12 bei den Auslegungen der FIFA: „Unter gewissen Umständen sind Spieler bei einem Handspiel wegen unsportlichen Betragens zu verwarnen, zum Beispiel wenn der Spieler durch ein absichtliches Handspiel verhindert, dass der Gegner in Ballbesitz gelangt" …oder … „versucht, durch ein absichtliches Handspiel ein Tor zu erzielen."

Im Lehrbrief 56 gehen die Verfasser unter der Überschrift „Das Handspiel in aktueller Auslegung" ausführlich auf die unterschiedlichen Kriterien bei der Bewertung eines solchen Vergehens ein. Sie machen unter anderem deutlich, dass allein „die Verbreiterung der Körperoberfläche mit den Armen" nicht ausreicht, um als strafbares Handspiel gewertet und bestraft zu werden.

Ergänzend dazu wird eine Auswahl von 15 Videoszenen zum Thema mit den dazugehörigen offiziellen Kommentaren des DFB angeboten. ■

Die WM als Vorbereitung

Zum zweiten Mal haben die Spitzen-Schiedsrichter des DFB ihr Vorbereitungscamp am Chiemsee absolviert. Dort stand neben der obligatorischen Leistungsprüfung auch die gründliche Aufarbeitung der Fußball-Weltmeisterschaft auf dem Programm. David Bittner berichtet über die Inhalte des viertägigen Trainingslagers.

Das Finale der Fußball-Weltmeisterschaft lag gerade erst vier Tage zurück, als die DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite die Bundesliga-Schiedsrichter ins Trainingslager lud. Während WM-Schiedsrichter Felix Brych noch im Urlaub weilte, hieß es für alle anderen, sich auf die neue Saison vorzubereiten.

Der Fitness-Test trieb bei mehr als 30 Grad die Schweißperlen auf die Stirn der Schiedsrichter, beim theoretischen Teil konnten sich die Unparteiischen hingegen zurücklehnen: Niemand musste befürchten, dass eine seiner (möglicherweise Fehl-) Entscheidungen der vergangenen Saison vor der gesamten Mannschaft diskutiert würde.

Denn das einzige Thema, um das sich die Video-Analyse in diesem Jahr drehte, war die Fußball-Weltmeisterschaft. Mehr als 400 Szenen aus 64 WM-Spielen wurden aufgezeichnet, viele Entscheidungen der WM-Referees mit den Bundesliga-Schiedsrichtern diskutiert.

„Weil keiner der Schiedsrichter persönlich betroffen ist, können wir die Szenen aus der Distanz und mit Gelassenheit besprechen", sagte Lutz Michael Fröhlich, der DFB-Abteilungsleiter Schiedsrichter.

Dass Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel die großartigen Leistungen der deutschen Nationalmannschaft hervorhob und auch ein Lob für den deutschen WM-Schiedsrichter Felix Brych aussprach, war es dann aber auch schon, was er und seine Kollegen aus Sicht der Schiedsrichter von der Weltmeisterschaft Positives zu berichten hatten.

Im Alpenvorland bereiteten sich die Elite-Schiedsrichter nicht nur regeltechnisch, sondern auch körperlich auf die neue Saison vor.

„Über das ganze Turnier gesehen waren die Leistungen der Schiedsrichter nicht zufriedenstellend", urteilte Fandel.

Gerade die oftmals recht großzügige Spielleitung der Referees und die zumeist recht spät erfolgten Verwarnungen waren der deutschen Schiedsrichter-Führung ein Dorn im Auge.

„Das werden wir in der Bundesliga und 2. Bundesliga so ganz sicher nicht übernehmen. Wir werden den Weg der vergangenen Jahre weitergehen und an unserer Konsequenz festhalten", sagte Hellmut Krug.

Er erläuterte auf der offiziellen Pressekonferenz mit einigen Medienvertretern strittige Szenen des Turniers, die wir auch in der Analyse dieser Schiedsrichter-Zeitung (ab Seite 4) dargestellt haben.

„Wo getreten und geschlagen wird, werden wir weiterhin klare Strafen aussprechen", lautete auch die Botschaft von Herbert Fandel.

So arbeiteten die Schiedsrichter im Plenum aber auch in Gruppen daran, eine konsequente einheit-

Im Plenum diskutierten die Unparteiischen (hier Markus Schmidt) die Entscheidungen bei der Fußball-Weltmeisterschaft.

liche Regelauslegung für die kommende Bundesliga-Saison abzustimmen.

***

Folgende Themenfelder wurden dabei unter anderem besprochen:

Armeinsatz im Zweikampf: Bei der Bewertung von Armeinsätzen unterscheidet der Schiedsrichter drei Fälle:

- *Schlagbewegungen* mit dem Arm werden neben der entsprechenden Spielstrafe mit der *Roten Karte* geahndet.
- *Stoßbewegungen* mit dem Arm haben neben der Spielstrafe die *Gelbe Karte* zur Folge.
- Ein *Wegdrücken* des Gegners mit dem Arm wird zwar mit einer Spielstrafe, aber *ohne Persönliche Strafe* sanktioniert. Darunter zählt auch, wenn sich ein Spieler beim Gegner aufstützt oder dem Gegner seinen Arm auf dessen Schulter legt, um ihn im Luftzweikampf zu behindern.

Fußeinsatz im Zweikampf: Als Parameter zur Bewertung von Fuß- und Beineinsätzen wurden besprochen:

- die Intensität und Dynamik des Einsatzes
- ob die Füße beim Zweikampf am Boden oder möglicherweise unkontrolliert in der Luft sind
- ob das Bein angewinkelt oder durchgestreckt ist
- die Position der Sohle beim Kontakt mit dem Gegner
- die Stelle des Kontakts: Tritt ein Spieler seinem Gegner *auf den Fuß*, nachdem dieser den Ball bereits gespielt hat, so ist dies *verwarnungswürdig*. Trifft er ihn *oberhalb des Knöchels*, so hat der Tritt eine *Rote Karte* zur Folge.

Körpereinsatz und Halten im Zweikampf: In beiden Fällen sind durch den Schiedsrichter *Impuls und Wirkung* zu bewerten. Der Unparteiische muss also gewichten, welchen *Anteil* der Verteidiger daran hat, dass ein Stürmer zu Fall kommt – beziehungsweise welchen Anteil der Stürmer selbst daran hat.

So ist ein kurzer Kontakt des Verteidigers am Stürmer-Trikot nicht

Video-Analyse: Herbert Fandel,...

Lutz Michael Fröhlich und...

Hellmut Krug erläuterten richtige und falsche Entscheidungen.

Schiedsrichter Bundesliga

Stegemann neu auf der Liste

Name (Alter*)	BL seit	Spiele	Landesverband
Aytekin, Deniz** (36)	2008	85	Bayern
Brych, Dr. Felix** (38)	2004	179	Bayern
Dankert, Bastian** (34)	2012	20	Mecklenb.-Vorpommern
Dingert, Christian** (34)	2010	46	Südwest
Drees, Dr. Jochen (44)	2005	114	Südwest
Fritz, Marco** (36)	2009	62	Württemberg
Gagelmann, Peter (46)	2000***	199	Bremen
Gräfe, Manuel** (40)	2004	169	Berlin
Hartmann, Robert (34)	2011 (1.1.)	34	Bayern
Kinhöfer, Thorsten (46)	2002***	199	Westfalen
Kircher, Knut (45)	2002***	212	Württemberg
Meyer, Florian (45)	1999***	257	Niedersachsen
Perl, Günther (44)	2005	140	Bayern
Schmidt, Markus (40)	2003	118	Württemberg
Siebert, Daniel (30)	2012	18	Berlin
Sippel, Peter (44)	2000***	193	Bayern
Stark, Wolfgang** (44)	1997***	292	Bayern
Stegemann, Sascha (29)	2014	0	Mittelrhein
Stieler, Tobias** (33)	2012 (1.1.)	26	Hessen
Weiner, Michael (45)	2000***	224	Niedersachsen
Welz, Tobias** (37)	2010	53	Hessen
Winkmann, Guido (40)	2008	75	Niederrhein
Zwayer, Felix** (33)	2009	72	Berlin

* Stand: 1. 8. 2014
** FIFA-Schiedsrichter
*** wurde bereits vorher in der Bundesliga getestet

automatisch ein ahndungswürdiges Halten, sondern es kommt auch auf die Dynamik in solch einer Situation an.

Spielführung und Spielkontrolle: Über „Foulketten" schaukelt sich ein destruktives Spiel auf, daher sollte der Schiedsrichter nicht zu viel laufen lassen. Bei klar verwarnungswürdigen Vergehen ist es normalerweise ratsam, sofort zu pfeifen – erst recht bei Szenen im Mittelfeld, möglicherweise auf engem Raum, aus denen sich kein „Vorteil" entwickeln kann.

Der Ballbesitz ist also nur ein Parameter der Anwendung von „Vorteil", darüber hinaus sind zu bewerten:

- die Position im Raum
- die Angriffs-Dynamik
- die Anzahl der Gegenspieler im Umfeld
- die Schwere des Vergehens, also die „Foulqualität", die möglicherweise ein sofortiges Einschreiten des Schiedsrichters erfordert.

Allgemein gilt: Der Schiedsrichter sollte das *Spiel laufen lassen*, wenn es *sinnvoll möglich* ist – dagegen dort dem Pfiff und somit der S*pielkontrolle* den Vorzug geben, wo es *nötig* ist.

Handspiel: Selbst bei einem glasklaren Handspiel ist für den Schiedsrichter allein entscheidend, ob das Handspiel absichtlich erfolgte oder nicht. Parameter, um dies zu bewerten, sind:

- die Hand-/Armbewegung vor, beim und nach dem Kontakt mit dem Ball (Natürlich schwingend oder fest und mit Spannung? Zum Ball hin, also in die Schusslinie hinein, oder vom Ball weg, also aus der Schusslinie heraus? Vor dem Körper oder vom Körper weg?)
- die Distanz zum Stürmer, der den Ball geschossen hat
- ob der Ball zuvor zum Beispiel von einem eigenen Körperteil oder vom Gegner aus kurzer Distanz an die Hand des Spielers abprallt.

Grundsätzlich gilt: Typisch für ein *absichtliches* Handspiel eines Spielers ist eine Aktion *zum Ball hin* und *vom Körper weg.*

Abseits-Auslegung: Zu Beginn der vergangenen Saison wurde bereits definiert, dass ein Abseits stehender Spieler „einen Gegner beeinflusst", wenn er den Gegner daran hindert, den Ball zu spielen, wenn er ihm die Sicht versperrt, und insbesondere, *wenn er den Gegner angreift, um den Ball spielen zu können.*

Das Golf Resort Achental war bereits zum zweiten Mal Veranstaltungsort für das Trainingslager der Elite.

Schiedsrichter 2. Bundesliga

Schriever mit der meisten Erfahrung

Name (Alter*)	2. BL seit	Spiele	Landesverband
Aarnink, Arne (29)	2014	0	Niedersachsen
Bandurski, Christian (31)	2007	55	Niederrhein
Brand, Benjamin (25)	2012	16	Bayern
Cortus, Benjamin (32)	2011	24	Bayern
Dietz, Christian (30)	2012	16	Bayern
Gerach, Timo (27)	2014	0	Südwest
Grudzinski, Norbert (37)	2004	77	Hamburg
Ittrich, Patrick (35)	2009	32	Hamburg
Jablonski, Sven (24)	2014	0	Bremen
Kampka, Dr. Robert (32)	2010	32	Württemberg
Kempter, Robert (26)	2008	48	Südbaden
Osmers, Harm (29)	2011 (1.1.)	28	Niedersachsen
Petersen, Martin (29)	2011	24	Württemberg
Rohde, René (33)	2013	8	Mecklenb.-Vorpommern
Schriever, Thorsten (38)	2003	93	Niedersachsen
Steinhaus, Bibiana (35)	2007	56	Niedersachsen
Thomsen, Dr. Martin (28)	2013	8	Niederrhein
Willenborg, Frank (35)	2007	55	Niedersachsen
Wingenbach Markus (36)	2007	60**	Rheinland

* Stand: 1. 8. 2014
** 20 Bundesliga-Einsätze zwischen 2010 und 2012

Karriere-Ende: Drei Unparteiische aus dem Elite-Bereich wurden im Rahmen des Lehrgangs am Chiemsee verabschiedet: Georg Schalk (links) war seit 1997 DFB-Schiedsrichter, also „seit gefühlten Ewigkeiten", wie Herbert Fandel bei der Verabschiedung sagte. Schalk sei „eine Institution" gewesen, ein „ehrlicher und loyaler Mensch". Bei Stefan Trautmann (Mitte), der zuletzt als Vierter Offizieller in der Bundesliga sowie als Assistent in der 2. Bundesliga eingesetzt wurde, bedankte sich Fandel für die „immer unproblematische Zusammenarbeit". Ebenfalls die Fahne zur Seite gelegt hat Jan Hendrik Salver – und das nach 300 Einsätzen in der Bundesliga, drei Pokal-Endspielen, Welt- und Europameisterschaften. Er habe „Maßstäbe gesetzt für die Art, wie man den Assistenten-Job ausübt", lobte Fandel. Die beiden Bundesliga-Assistenten Matthias Anklam und Detlef Scheppe haben im Sommer ebenfalls ihre Laufbahn beendet, waren allerdings am Wochenende des Lehrgangs verhindert.

Vom Spätzünder zum Durchstarter

Fast 17 Jahre ist es her, dass Sascha Stegemann als damals Zwölfjähriger die Schiedsrichter-Prüfung abgelegt hat. Eine lange Laufbahn, die nun mit dem Aufstieg in die Bundesliga einen weiteren Höhepunkt findet.

Sascha, wie überraschend kam für dich der Aufstieg in die Bundesliga?

Sascha Stegemann: Eine Personal-Entscheidung wie ein Aufstieg hängt stets von vielen Faktoren ab und ist für den aktiven Schiedsrichter dementsprechend nicht wirklich planbar.

Auch wenn das Feedback zu meinen Spielleitungen auf DFB-Ebene in den vergangenen Jahren unter dem Strich meistens positiv war, habe ich immer versucht, das große Ganze zu sehen, von Spiel zu Spiel zu denken und mich persönlich weiterzuentwickeln – auch wenn man bei guten Leistungen natürlich immer darauf hofft, irgendwann einmal den nächsten Schritt machen zu dürfen.

Erst vor drei Jahren bist du in die 3. Liga aufgestiegen – danach ging es unheimlich schnell weiter…

Stegemann: In der Tat, ich leitete nur sechs Spiele in der 3. Liga, danach innerhalb von zweieinhalb Jahren 19 Spiele in der 2. Bundesliga und jetzt der Aufstieg in die nationale Spitze – da muss ich mich hier und da auch selbst einmal kneifen, um das zu glauben.

Dabei warst du eigentlich ein Spätzünder gewesen…

Stegemann: Ja, das ist wahr. Erst im Alter von 24 Jahren kam ich in die Verbandsliga. Dort war der Großteil der anderen Kameraden um die 20 Jahre alt – und hatte zum damaligen Zeitpunkt die deutlich bessere Perspektive. Daher habe ich mir gedacht: Das ist jetzt deine allerletzte Chance, die musst du nutzen! Dass es dann aber so rasant aufwärtsgehen würde, hätte ich mir nicht erträumt.

Was hat dir bei deiner Entwicklung geholfen?

Stegemann: Ich glaube, dass es gut war, dass ich gerade in den unteren Klassen viele Jahre lang das Schiedsrichtern von der Pieke auf gelernt hatte. Dort musste ich mich gegen ältere Spieler durchsetzen und die Ellenbogen ausfahren. Auf dieses Fundament konnte ich dann später aufbauen.

Wer hat dich auf dem Weg in die Bundesliga geprägt?

Stegemann: In meiner Schiedsrichter-Laufbahn haben mich einige Leute geprägt – und so haben mit Sicherheit viele Weggefährten auf Kreis-, Verbands- und DFB-Ebene auch ihren Anteil an meinem sportlichen Erfolg.

Sascha Stegemann aus Niederkassel (FV Mittelrhein) ist das neue Gesicht in der Bundesliga.

Neben den Verantwortlichen in der Schiedsrichter-Kommission, die es mir in den vergangenen Jahren ermöglicht haben, im Profifußball Fuß zu fassen, war es aber vor allem unser ehemaliger Regionalverbands-Obmann Jürgen Weber, der bei einem Sichtungsturnier in Duisburg auf mich aufmerksam wurde.

Er hat mir Ende 2008 die Chance gegeben, mich nach guten Leistungen in der B-Junioren-Bundesliga auch in überregionalen Herren-Spielklassen zu präsentieren – rückblickend betrachtet war dies ein entscheidender Impuls für meine „Laufbahn".

Am meisten geprägt aber hat mich vermutlich mein Coach Rainer Werthmann, mit dem ich nunmehr schon seit November 2008 zusammenarbeite. Insbesondere ihm habe ich einiges zu verdanken.

Was unterscheidet dich von den anderen 22 Unparteiischen in der Bundesliga?

Stegemann: Dies lässt sich so pauschal nicht sagen – möglicherweise betreibe ich jedoch in punkto Spielvorbereitung mit den höchsten Aufwand. Ich versuche, möglichst wenig dem Zufall zu überlassen und mich so detailliert wie möglich auf meine Spiele vorzubereiten.

Ich informiere mich beispielsweise über die eventuelle taktische Ausrichtung der beteiligten Mannschaften sowie einzelne Spielertypen und gehe vorab gedanklich durch, was mich vermutlich erwarten wird.

Nichtsdestotrotz weiß ich aber auch, dass die Wahrheit, trotz aller Vorbereitung, am Ende des Tages auf dem Platz liegt – und ein Spiel plötzlich einen ganz anderen Verlauf nehmen kann, als dies im Vorfeld zu erwarten war.

Dass ein Stürmer einen Verteidiger durch seine bloße Anwesenheit irritiert und damit „beeinflusst", ist nicht möglich. Geht allerdings ein Spieler aus dem Abseits in einen *Zweikampf um den Ball,* dann ist dies strafbar.

Geht dagegen ein Verteidiger bewusst zum Ball und spielt diesen so, dass er anschließend zu einem zuvor Abseits stehenden Stürmer gelangt, dann liegt keine strafbare Abseits-Stellung vor, da das Spielen des Balles durch den Verteidiger eine neue Spielsituation darstellt – selbst wenn die Aktion des Verteidigers möglicherweise verunglückt war.

Hiervon abzugrenzen ist die Abwehr eines Torschusses durch einen Verteidiger. Prallt der Ball nach einer Torschuss-Abwehr zu einem zuvor Abseits stehenden Stürmer, dann ahndet der Schiedsrichter dies als strafbare Abseitsstellung.

Torwartspiel: Der Torwart hat im Torraum keine Sonderrechte – auch wenn sich diese inzwischen veraltete Regel bis heute immer noch als Gerücht hält. Entscheidend ist: Haben beide Spieler – Torwart und Stürmer – die Intention, an den Ball zu gelangen?

Wenn allerdings der Stürmer dem Torwart in den Körper springt oder ihn behindert, dann muss der Schiedsrichter selbstverständlich intervenieren und auf Stürmerfoul entscheiden.

***

Diskutiert wurde in Grassau natürlich auch über das bei der Weltmeisterschaft ins Rampenlicht gerückte Freistoß-Spray. „Wir Schiedsrichter sind immer offen für Neuerungen, die uns in unserer Arbeit unterstützen", sagte Lutz Michael Fröhlich.

Und Herbert Fandel fügte an, zu diesem Thema das Gespräch mit der Spitze von DFB und DFL zu suchen: „Zudem bin ich gespannt, wie sich das Spray in den Spielen der Champions League bewährt."

Mit dem Freistoß-Spray allein, da waren sich alle Beteiligten einig, ist es jedoch nicht getan. „Es gehört immer die nötige Autorität des Schiedsrichters dazu. Auch das hat die WM gezeigt", sagte Fandel. ■

„Wie eine große Familie“

Zum Fußballspielen ist nicht jeder berufen – das wissen viele Schiedsrichter aus leidvoller Erfahrung. Wie aber spielt man Fußball, wenn man weder den Ball sieht, noch das Tor, Gegenspieler oder auch den Schiedsrichter? Und wie pfeift man ein solches Spiel? SRZ-Mitarbeiterin Bianca Riedl hat sich auf die Suche nach Antworten gemacht – beim ersten Saison-Spieltag der Blindenfußball-Bundesliga.

Start in die neue Saison der Blindenfußball-Bundesliga – die Anforderungen an die Schiedsrichter sind andere als beim „normalen“ Fußball.

Sorry, hab‘ dich nicht gesehen.“ Entschuldigend hebt der Spieler die Hand in Richtung des Schiedsrichters, macht auf dem Absatz kehrt und sprintet weiter, dem Ball hinterher. Eine Situation, wie sie tagtäglich auf allen Fußballplätzen der Welt zu beobachten ist. Es gibt wohl keinen Schiedsrichter, der noch nicht unabsichtlich angerempelt wurde – und doch ist hier nichts, wie es scheint.

Es ist erstaunlich warm an diesem Samstag im Mai, die Sonne strahlt bereits und lässt einen heißen Mittag erahnen. Während die Spieler über den Rasen rennen, dringen ungewöhnliche Geräusche an das Ohr des Betrachters: ein gedämpftes Rasseln, das bei jedem Schuss deutlich zu hören ist und vom Ball auszugehen scheint.

Laute Rufe mit unverständlichen Kürzeln wie „sechs zwei“ oder dem kontinuierlich wiederholten Wort „Voy“, das aus einer anderen Sprache zu stammen scheint und dessen Sinn sich dem Verständnis des Betrachters auf den ersten Blick entzieht. Bei genauerem Hinsehen fällt auch der aus Puzzleteilen zusammengesetzte Kunstrasen unter den Füßen der Spieler auf, der von einer breiten Bande eingerahmt wird.

Im Umfeld stehen keine Bäume, kein Waldstück und auch keine Felder, sondern steinerne Stufen, die zu einem großen Gebäude aus rotem Sandstein hinaufführen – mit frontalem Blick auf den steinernen Gutenberg auf seinem Sockel.

Nein, wir befinden uns auf keinem gewöhnlichen Fußballfeld, sondern auf dem Gutenbergplatz, mitten in der Mainzer Innenstadt.

Aber nicht nur die Kulisse, auch das Spiel ist kein gewöhnliches. Die bummelnden Passanten, die heute ihren Samstags-Einkauf erledigen, werden nämlich Zeugen einer ganz besonderen Veranstaltung: des ersten Saison-Spieltags der Blindenfußball-Bundesliga.

Die Fußballer auf dem Platz sind blind oder zumindest sehbehindert. Damit alle die gleichen Voraussetzungen haben, trägt jeder Spieler eine Dunkelbrille, die die Wahrnehmung von Hell-Dunkel-Unterschieden unterbindet.

Um Chancengleichheit zu garantieren, tragen alle Spieler eine Dunkelbrille, die von Patrick Sapountzoglou vor dem Spiel kontrolliert wird.

Nichts sehen und Fußball spielen – kann das funktionieren? Absolut; wenn man die Regeln beachtet: Zu jeder Mannschaft gehören neben den vier blinden Spielern ein sehender Torwart und zwei ebenfalls sehende Coaches (die sogenannten „Guides"), die außerhalb des Spielfelds stehen und ihre Mannschaft durch Zurufe wie „sechs zwei" (Sechs Meter vor dem Tor – zwei Gegenspieler) unterstützen.

Um hohe Schüsse zu vermeiden und den Spielern die Ortung zu erleichtern, ist der Spielball schwerer als ein gewöhnlicher Fußball und enthält Schellen, die bei jeder Bewegung Laute erzeugen. Das Spielfeld ist 40 mal 20 Meter groß und von Banden umrahmt, die in das Spiel mit einbezogen werden dürfen.

Ein Schiedsrichter ohne Gestik?

Nun liegt es in der Natur der Sache, dass alle visuellen Eindrücke für einen Blinden nicht sichtbar sind. Doch welche Auswirkungen hat das auf den Schiedsrichter, dessen Autorität ja gerade durch diesen Aspekt maßgeblich gestützt wird?

„Natürlich ist es kein Vergleich zu einem gewöhnlichen Spiel", bestätigt Christian Jung, der heute das Spiel SF/BG Blista Marburg gegen BFW/VSV Würzburg pfeift. „Mit Mimik und Gestik kann man bei den Spielern nichts erreichen – Ignorieren funktioniert ebenfalls nicht." Deshalb sei die Kommunikation bei einem Blindenfußballspiel noch wichtiger als ohnehin schon.

Nach einem Foul erklärt Christian beispielsweise dem Spieler immer ganz genau, was er gemacht hat. Zudem ist ein vierter Schiedsrichter extra dafür da, während des Spiels Ansagen zu machen, damit einerseits die Zuschauer wissen, was passiert ist, andererseits aber auch alle Spieler darüber informiert werden.

„Während des Spiels sind soziale und körperliche Nähe wichtig", verdeutlicht Christian, „du tippst und sprichst die Spieler an. Wir kennen die meisten mit Vornamen und erreichen sie dadurch viel besser."

Das kann Patrick Sapountzoglou, ebenfalls seit Jahren Schiedsrichter im Blindenfußball, bestätigen. Aber auch wenn die Gestik für die Spieler nicht ersichtlich ist, gehört sie aus seiner Sicht dennoch zu einem professionellen Auftreten dazu: „Die Körpersprache ist für die ganze Atmosphäre, die Zuschauer und Trainer wichtig und hilft uns, Professionalität auszustrahlen."

Im Unterschied zu einem gewöhnlichen Fußballspiel gibt es eine weitere wichtige kommunikative Aufgabe der Unparteiischen: das Ermahnen zum „Voy"-Sagen. Sobald der ballführende Spieler angegriffen wird, muss der Gegen-

Schiedsrichter Christian Jung nimmt die Spieler an die Hand: Körpernähe ist beim Blindenfußball besonders wichtig.

Hintergrund

Die wichtigsten Regeln

Fouls:
Man unterscheidet zwischen persönlichen Fouls und Teamfouls.

Spielzeit:
2 x 25 Minuten reine Spielzeit, 10 Minuten Pause.

Ausrüstung:
Kopfschutz (in Deutschland verbindlich).

Mannschaft:
Vier blinde Spieler und ein sehender Torwart, der seinen begrenzten Strafraum nicht verlassen darf.

Zuschauer:
Sie müssen während des Spiels leise sein, damit die Kommunikation auf dem Platz nicht gestört wird – erlaubte Ausnahme ist der Torjubel. Viele Zuschauer tragen Kopfhörer, durch die der Moderator das Spiel kommentiert.

Schiedsrichter:
Auf dem Platz gibt es zwei Schiedsrichter, zudem einen Offiziellen bei den Trainerbänken sowie einen für Platzdurchsagen.

Auch wenn die Spieler nichts sehen können, ist eine klare Gestik für Zuschauer und Guides am Spielfeldrand wichtig.

spieler „Voy" rufen, eine spanische Kurzform für „Ich komme". Ein Angriff ohne „Voy" gilt als Foul.

Patrick hebt die Bedeutung dieser Regel hervor: „Ein Einhalten dieser Regel reduziert die Verletzungsgefahr stark, deswegen ist es unsere Aufgabe, darauf zu achten. Gerade bei Amateurspielern müssen die Spieler ständig zum ‚Voy'-Sagen animiert werden, um den Spielfluss zu erhalten."

Vermeintliche Fouls sind anders zu bewerten

Doch diese Regel ist nicht der einzige Grund, der dafür sorgt, dass eine Foul-Situation in einem Blindenfußballspiel häufig differenziert zu bewerten ist: „Im normalen Fußballspiel kann man davon ausgehen, dass ein Zusammenstoß oder ein Stolpern über den Fuß eines anderen Spielers nicht einfach mal so passiert. Oft unterstellt man bei solchen Situationen dem Spieler eine Absicht", erklärt Patrick.

Was Zweikämpfe angeht, erscheine ein Blindenfußballspiel zwar für Außenstehende mitunter sehr robust; längst nicht alle vermeintlich strafwürdigen Situationen sind allerdings auch tatsächlich ein Foul.

Ein sehr körperbetontes Spiel, das weiß Patrick Sapountzoglou aus Erfahrung, ist unter Blinden ganz normal. Auch die Kategorie des Fouls verschiebe sich im Vergleich zu einem gewöhnlichen Spiel: „Ein nicht gesagtes ‚Voy' ist das häufigste Foul", erläutert Patrick, „viel seltener haben wir beispielsweise Handspiele."

Selbstverständlich gebe es auch „normale" Foulspiele, bei denen ein Angreifer zu Boden gebracht wird und somit seine Vorteil-Situation nicht ausnutzen kann, diese passieren jedoch meist unabsichtlich.

Ein zusätzlicher Aufgabenbereich, der bei einem Blindenfußballspiel für einen Schiedsrichter hinzukommt, ist die Kontrolle der Ruferzonen. Um einen zu hohen Lautstärkepegel zu vermeiden, dürfen der sehende Torwart sowie der Guide im mittleren Drittel und der Guide im Angriffsdrittel den eigenen Spielern nur dann taktische Kommandos zurufen, wenn der Ball sich in ihrem Drittel befindet.

Für die Spielleiter eine besondere Herausforderung, weiß auch Niels Haupt, der Schiedsrichter-Obmann der Deutschen Blindenfußball-Bundesliga (DBFL). Natürlich lässt auch er sich den ersten Spieltag in Mainz nicht entgehen. Trotz der Schwierigkeiten bei der Beurteilung muss aber auf die Einhaltung der Ruferzonen geachtet werden: „Wenn die Spieler zu sehr mitgerissen werden und die Regeln nicht einhalten, müssen wir eingreifen."

Von Sehbehinderten lernen

In diesem Moment wandert Niels' Blick zum Spielfeld, auf dem ein Spieler seinen Angriff startet, den sehenden Torwart tunnelt und den Ball ins Netz schießt. Die Zuschauer jubeln. „Wenn ich Freunden, die selbst Fußballer sind, Videos zeige, reagieren sie oft ungläubig", lacht Schiedsrichter Patrick Sapountzoglou, „sie können nicht glauben, dass die Spieler blind sind."

Die Achtung der Unparteiischen vor den Fähigkeiten der Blinden kommt nicht von ungefähr: Während des Lehrgangs zur Ausbildung als Blindenfußball-Schiedsrichter schlüpfen die Teilnehmer selbst in die Rolle eines Blinden. Diese Blinderfahrung sorgt für viel Spaß unter den Schiedsrichtern.

Lachend erzählt Christian Jung von der Herausforderung, blind zu frühstücken: „Wir wurden von einem anderen Schiedsrichter geführt und haben versucht, uns Marmelade und Butter aufs Brot zu schmieren." Dies habe sehr amüsant ausgesehen, „irgendwann war alles total verschmiert."

Neben dem Spaßfaktor helfe dies jedoch vor allem, sich in die Situation Sehbehinderter einzufühlen. Christian sagt: „Ich habe definitiv eine große Achtung vor den Leistungen der Spieler!"

Beim Blindenfußball geht es robust zu – dennoch ist längst nicht jeder Körperkontakt ein Foul.

Am Spielfeldrand überwacht ein weiterer Offizieller die Spielzeit und führt den Spielbericht.

Free Hugs für den Schiri

In seiner langen Erfahrung als Blindenfußball-Schiedsrichter hat Niels Haupt schon viel erlebt. Ein Ereignis, das ihm besonders im Gedächtnis geblieben ist, könnte direkt aus einem Hollywood-Film stammen:

Paralympics 2012 in London, Niels ist als deutscher Schiedsrichter im Einsatz. Er pfeift unter anderem das Eröffnungsspiel Spanien gegen Großbritannien. In einer Szene nutzt der britische Kapitän David Clarke seine Chance und schießt unter dem lautstarken Jubel der Zuschauer ein wunderschönes Tor.

Der glückliche Torschütze dreht ab und will zu seiner jubelnden Mannschaft laufen, sieht jedoch nicht den Unparteiischen, der in seinem Weg steht. Niels erinnert sich, wie er mit dem Kapitän zusammenstieß: „David dachte, ich sei ein Mitspieler und umarmte mich."

Das Bild, auf dem der Kapitän den Schiedsrichter in die Arme schließt, erscheint am darauffolgenden Tag als „picture of the day" in allen britischen Tageszeitungen. Es sind Erzählungen wie diese, die die Arbeit der Blindenfußball-Schiedsrichter so einzigartig machen.

Auf die Frage, wie der Spieler reagiert habe, als man ihn über die Verwechslung aufklärte, schildert Haupt amüsiert, wie er beim nächsten Treffen mit ihm witzelte, dieses Mal solle er ihn aber nicht umarmen. Clarks belustigte Antwort: „Hey, du kannst mir dankbar sein – ich habe dich berühmt gemacht!"

Humorvoller Umgang mit der eigenen Behinderung

Niels Haupts Erzählung ist jedoch kein Einzelfall, jeder der Blindenfußball-Schiedsrichter hat bereits Ähnliches erlebt. Sie erzählen, wie der Schiedsrichter beim Aufwärmen die Mannschaft gefragt hat, was sie später für Trikots tragen und die heitere Antwort eines blinden Spielers erhält: „Gelb, siehste das nicht?"

Auch der eigentlich triviale Satz „Sorry, hab' dich nicht gesehen" zeigt, wie locker die Spieler mit ihrer Behinderung umgehen. „Manchmal lachen sie sich nach diesem Satz kaputt", grinst Patrick.

Keine Sonderbehandlung gewünscht

Selbstverständlich habe jeder der Schiedsrichter zu Beginn sehr viel Respekt vor den Behinderungen gehabt: „Mit Behinderten hatten die meisten von uns noch nicht gearbeitet, aber wir Schiedsrichter sind ja für unsere offene Art bekannt", schmunzelt Haupt. Natürlich habe man sich gefragt: „Wie geht man mit denen um?" „Dabei", fügt Niels hinzu und dreht sich zu einem weiteren Schiedsrichter um, „ist die Antwort ganz einfach, stimmt's?" Dessen Antwort kommt von Herzen: „Als ob es Sehende wären. So wollen sie es auch."

Es ist inzwischen Halbzeit, die Schiedsrichter ziehen sich zu einer kurzen Teambesprechung zurück. Am Spielfeldrand steht die Freundin eines Spielers: „Es ist sein größtes Hobby!", strahlt sie. „Neben dem Teamgedanken ist auch das körperliche Auspowern sehr wichtig. Er genießt es, einfach mal rennen zu können!"

Auch die freiwilligen Helfer sind durch die erste Halbzeit beeindruckt. Einer meint: „Es ist außergewöhnlich, wie sie sich hier reinhängen und ihre Behinderung vergessen. Das ist so faszinierend, es sollte im Vorfeld viel mehr beworben werden!"

Die Schiedsrichter Patrick Sapountzoglou und Christian Jung sehen sich als Botschafter des Blindenfußballs.

Was die Schiedsrichter antreibt

Schiedsrichter-Obmann Niels Haupt kann dies nur bestätigen: „Wir sehen uns schon so ein bisschen als Botschafter des Blindenfußballs – unser Ziel ist es, Blindenfußball in die Breite zu bringen." Der Sport sei eine tolle Möglichkeit, Menschen mit Behinderung noch mehr in die Gesellschaft zu integrieren.

Menschen helfen - dieser soziale Aspekt wird von allen drei Schiedsrichtern als persönliche Motivation genannt. „Mir persönlich hat es geholfen, mit Behinderten in Kontakt zu kommen", erzählt Patrick Sapountzoglou. Das kommt im Alltag ja doch eher selten vor." Auch die Besonderheit, dass beim Blindenfußball zwei Schiedsrichter auf dem Platz stehen, sei eine neue Möglichkeit, betont Haupt: „Mir gefällt der Teamgedanke, da man sonst ja eher ein Einzelkämpfer auf dem Platz ist."

Den wohl größten Vorteil eines Blindenfußball-Schiedsrichters bringt Patrick recht plakativ auf den Punkt: „Als normaler Schiedsrichter bist du manchmal der ‚Depp' auf dem Platz. Natürlich hat man über die Jahre gelernt, sein Ding zu machen und trotzdem seine Leistung abzurufen, aber die blinden Spieler nehmen dich als Schiedsrichter sehr viel ernster."

„Klar", gibt er zu, „manchmal sind auch sie nicht mit der Entscheidung einverstanden, aber man ist viel eher akzeptiert - deswegen macht das Ganze ja so viel Spaß! Man ist hier mehr oder weniger schon eine große Familie geworden", setzt Patrick nach, „das ist auch ein Grund, warum ich niemals damit aufhören möchte."

Weitere Informationen:
www.blindenfussball.de

EROBERT BÄLLE
IM MITTELFELD.
UND HERZEN
IM STURM.
Anna-Maria, Spielerin beim FC Viktoria 1889 Berlin.
Eine von 1,1 Millionen Spielerinnen, die täglich beweisen, wie ernst es ihnen mit diesem Spiel ist.
Mehr über Anna-Maria und den Amateurfußball in Deutschland auf **kampagne.dfb.de**
UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.

WAZ

Trainer werden sofort zur Kasse gebeten

***Ralf Pollmann** berichtet in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung über die Reaktionen auf einen Beschluss des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes (WFLV), nach dem des Innenraums verwiesene Trainer sofort eine Geldstrafe bezahlen müssen. Das reicht von 50 Euro in der Kreisliga bis zu 150 in der Regionalliga West.*

Dirk Juch weiß, dass die kommende Saison für ihn eine teure Angelegenheit werden könnte. „Aber Emotionen gehören nun mal zum Fußball, da werde ich mich nicht ändern", sagt der Trainer des A-Ligisten BW Dingden. In der vergangenen Bezirksliga-Spielzeit habe er „öfter hinter die Bande gemusst". Und dies kostet nun. Denn während bisher die Sanktionen für den Innenraumverweis des Coaches durch den Schiedsrichter im Ermessen des Staffelleiters lagen – er konnte auch nur einen Verweis aussprechen – so werden nach Klassen gestaffelte Geldstrafen nun obligatorisch. Dieser Beiratsbeschluss des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes (WFLV) gehört ab dem 24. August auch zur Spielordnung im Bereich des Niederrheins.

„Verweise gibt es nicht mehr. Stattdessen besteht eine Pflicht, direkt ein Ordnungsgeld zu verhängen", erklärt Wolfgang Jades, Vorsitzender des Fußballausschusses im Fußballverband Niederrhein (FVN). Neben der Sperre nach fünf Gelben Karten ist dies die zweite weitreichende Änderung in der kommenden Saison. „Damit sollen die Trainer an die Kandare genommen werden, um sich nicht mehr so aufzuregen", sagt Jades. Für „Wiederholungstäter" ist auch eine Verdopplung der Strafe vorgesehen.

Einer, der wohl kaum die Geldbörse wird zücken müssen, ist dabei Uli Kley-Steverding. Der sehr ruhige Vertreter beim Bezirksliga-Absteiger GW Lankern hatte „bisher noch keine Probleme; ich bin noch nie hinter die Bande verwiesen worden". Und dies immerhin nach nunmehr bereits zwei Jahrzehnten im Trainer-Geschäft. Der 48-Jährige räumt natürlich ein, dass „man sich schon mal aufregt, aber ich würde nie jemanden persönlich attackieren. Außerdem habe ich noch nie erlebt, dass ein Schiedsrichter eine Entscheidung zurücknimmt."

Mit den nun obligatorischen Geldstrafen nicht anfreunden kann sich Roger Rütter. „Wenn ich einen Unparteiischen beleidige oder ausfallend ihm gegenüber werde, dann ist eine Strafe richtig", sagt der Coach des Landesligisten PSV Lackhausen. Allerdings wünscht sich der 39-Jährige ein wenig mehr Fingerspitzengefühl bei den Spielleitern. „Wenn ich eine andere Meinung habe, dann sollte die auch akzeptiert werden", regt Rütter an. „Dafür muss man den Trainer nicht direkt runterwerfen."

„Als mittlerweile älter und auch zurückhaltender", beschreibt sich Steffen Herden. „In den letzten zwei, drei Jahren bin ich nicht mehr hinter die Bande geschickt worden. Bei mir wird auch nichts mehr vorkommen", sagt der Coach des A-Liga-Aufsteigers SV Brünen. Außerdem bricht er eine Lanze für die pfeifende Zunft. „Die Schiedsrichter haben ein Händchen dafür entwickelt, nicht mehr bei jeder Kleinigkeit Strafen auszusprechen", so Herden. Für ihn ist der Trainer auch in einer Vorbild-Funktion.

Als schon „sehr emotional" beschreibt sich Aycin Özbek. Allerdings eher „positiv emotional. Ich weiß genau, wie schwer es die Schiedsrichter haben. Deshalb versuche ich sie zu unterstützen", erläutert der Trainer der in der Bezirksliga spielenden Reserve des PSV Lackhausen. Deshalb werde er mit der neuen Regelung „überhaupt keine Probleme" haben.

dpa

Rizzoli schützt Spieler nicht

***Arne Richter und Ulrike John** setzen sich für die Deutsche Presse-Agentur kritisch mit der Leistung des WM-Endspiel-Schiedsrichters auseinander.*

Um Bastian Schweinsteigers Gesundheit bangten am Ende alle deutschen Fans. Der bereits verwarnte Javier Mascherano war dem deutschen Mittelfeld-Strategen in der Verlängerung des WM-Endspiels zweimal rabiat in die Beine gefahren - ohne „Gelb/Rot" zu bekommen. Dann traf ihn der ebenfalls schon verwarnte Sergio Agüero so heftig im Gesicht, dass dem Bayern-Profi das Blut übers Gesicht lief. Und an der Seitenlinie tobten nicht nur Sami Khedira und Joachim Löw. Der Bundestrainer hatte bei der WM längst gefordert, die Spieler besser zu schützen.

Schiedsrichter Nicola Rizzoli aus Italien sah jedoch offenbar keine Notwendigkeit, massiv einzugreifen. Ein Verhalten, dass sich von vielen Referees wie ein roter Faden durch das Turnier zog, heftige Kritik provozierte und einen Tiefstwert von 2,8 Gelben Karten im Durchschnitt pro Spiel seit 1986 ergab.

Energisch hatte sich die FIFA gegen Gerüchte gewehrt, dahinter stecke ein System. Der Weltverband müsse und werde die Spieler schützen, versprach man. Rizzoli leistete mit seiner laxen Pfeiferei dazu keinen Beitrag. Dabei galt er bislang als Unparteiischer, der schnell den gelben Karton zückt - und er hatte vor dem Finale vollmundig behauptet, er wolle der beste Referee der Welt sein.

Löw hatte sich schon vor dem Halbfinale kritisch über die Entwicklung geäußert, den Gelbe-Karten-Zwang bei bestimmten Spielsituationen aufzuweichen. Wenn diese so weitergehe und man die rustikalen Fouls nicht unterbinden würde, bräuchte man irgendwann keine Neymars, Messis, Özils, Götzes oder Reus' mehr, „sondern nur Zerstörer. Und das ist gefährlich".

Der Final-Referee handelte in der entscheidenden Spielphase nicht im Sinne Löws. Mehrfach ließ Rizzoli nicht nur harte Fouls ohne Verwarnung durchgehen, sondern auch permanentes Trikotziehen. Ausgerechnet der später so übel behandelte Schweinsteiger sah in der ersten Halbzeit nach einem verhältnismäßig harmlosen Foul hingegen „Gelb" und diskutierte noch in der Halbzeit mit Rizzoli darüber. Nach alten Maßstäben wäre dies vertretbar gewesen - im Vergleich zu anderen WM-Verfehlungen war die Verwarnung ein Witz.

Klagen über den Referee gab es von deutscher Seite im allgemeinen Jubel um den WM-Titel nicht - aber aus Argentinien. Da fühlte man sich nach der 0:1-Niederlage gar von einem bösen Geist von 1990 eingeholt, einem Geist namens Edgardo Codesal. Der mexikanische Schiedsrichter hatte damals im WM-Finale bei Rudi Völlers Sturzflug den Elfmeter gepfiffen, den Andreas Brehme zum 1:0 verwandelte. „Der italienische Codesal", schrieb die Sportzeitung „Olé" über Rizzoli. „Er raubte uns die Illusion, Weltmeister zu werden."

Im Maracanã hatte Torhüter Manuel Neuer in der 56. Minute den Ball weggeboxt, wobei er Gonzalo Higuaín mit seiner ganzen Wucht umstieß. Argentiniens Mascherano wollte aber nicht über einen nicht gegebenen Strafstoß lamentieren. „So wie wir es verstehen zu gewinnen, müssen wir auch verlieren können. Der Schiedsrichter hat nichts beeinflusst", sagte der Barcelona-Profi. Und durfte froh sein, dass das Finale für ihn nicht mit einem zwingend notwendigen Platzverweis geendet hatte.

Berlin

Austausch mit Londoner Referees

Vier Berliner Unparteiische reisten kürzlich zu einem Erfahrungsaustausch nach London und erwiderten den Besuch des Schiedsrichter-Verantwortlichen Andy Porter 2013 in Berlin.

Das dicht gedrängte Programm begann mit dem Einsatz der Regionalliga-Schiedsrichter Lasse Koslowski und Philipp Kutscher als Assistenten bei einem Ligaspiel der Reserveteams von Leyton Orient und Gillingham. Die Partie mit hohem Tempo und hundertprozentiger Leidenschaft war der richtige Einstieg in den englischen Fußball. Bei aller Härte und Dynamik des Spiels stach die Sportlichkeit hervor. Die Entscheidungen des Schiedsrichter-Teams standen außerhalb der Diskussion, auch wenn der faire körperliche Einsatz für deutsche Verhältnisse gewöhnungsbedürftig war.

Im Anschluss stand die Drittliga-Partie Leyton gegen Colchester auf dem Programm. Von der Tribüne aus war vor allem die Beobachtung des Schiedsrichter-Assistenten 1 interessant. Die englischen Assistenten agieren nach einem exakt vorgegebenen Muster. Es ist genau festgelegt, wie lange sie die Abseitsfahne ins Spielfeld halten oder wie lange sie sich an welcher Position beim Abstoß aufhalten müssen. Da sind wir deutschen Unparteiischen ein wenig individueller unterwegs.

Wie diese Vorgaben bereits den jungen Nachwuchs-Referees vermittelt werden, konnte man in der Youth Academy von Arsenal London erleben. Für die Freundschaftsspiele zwischen dem Londoner Profi-Nachwuchs können sich junge Schiedsrichter bewerben und erhalten dafür Coaching von erfahrenen Unparteiischen. Vor den Spielen wird ein gemeinsames Aufwärmprogramm absolviert, das eine exakte Reihenfolge von Übungen vorsieht. In den Pausen der Spiele wird dem Schiedsrichter ein sofortiges Feedback vermittelt, und für den Spieltag erhält jeder einen kompletten Beobachtungsbogen.

Absoluter Höhepunkt war das Liga-Pokalfinale zwischen Manchester City und Sunderland vor 80.000 Zuschauern im Wembley-Stadion. Aus Schiedsrichter-Sicht überraschte die Härte der Zweikämpfe. Die physische Härte des englischen Fußballs ist bekannt. Dass im Oberkörperbereich so gut wie nichts abgepfiffen wird und jeder damit einverstanden ist – nach dem Motto „Wer austeilt, muss auch einstecken" - faszinierte.

Erinnerungsfoto in London (von links): Philipp Kutscher, Peter Panayiotou, Wally James und Lasse Koslowski.

Abschließend besuchte die Delegation eine Fortbildung für Nachwuchs-Schiedsrichter. Auf freiwilliger Basis trafen sich 40 Referees zum Thema Zusammenarbeit Schiedsrichter und Assistenten. Unter Leitung des ehemaligen Schiedsrichter-Profis Jeff Pettitt ergab sich eine intensive Diskussion zu den Unterschieden deutscher und englischer Spielleitungen. Lasse Koslowski präsentierte mit perfektem Englisch eine Teamabsprache für ein imaginäres Spiel und erntete für seine Sprach- und Fachkenntnisse viel Anerkennung.

Londoner und Berliner Schiedsrichter haben die Fortsetzung des Austauschs vereinbart. 2015 wird ein Londoner Nachwuchs-Referee zum Oster-Lehrgang des Junioren-Leistungskaders nach Berlin kommen.

Jörg Wehling

Südwest

Jung-Schiedsrichter durch Projektwoche gewonnen

Seit nunmehr zwölf Jahren findet in Alzey eine Schiedsrichter-Ausbildung in Form eines Schulprojekts statt. Im Zwei-Jahres-Rhythmus bietet das Elisabeth-Langgässer-Gymnasium – auf Initiative der Kreis-Schiedsrichter-Vereinigung Alzey-Worms – dieses Projekt seinen Schülerinnen und Schülern an.

Unter der Leitung des Ehren-Schiedsrichters und ehemaligen Lehrers Günter Thauer haben insgesamt sieben Unparteiische die 17 Fußball-Regeln präsentiert. In diesem Jahr konnte ein Teilnehmer-Rekord verbucht werden: 47 Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren stellten sich der Herausforderung „Ausbildung zum Fußball-Schiedsrichter in vier Tagen".

Nach der Prüfungsabnahme durch Andreas Jost vom Schiedsrichter-Ausschuss des Südwestdeutschen Fußballverbandes (SWFV) konnte sich das Ergebnis durchaus sehen lassen: Insgesamt haben 40 Schülerinnen und Schüler die Ausbildung erfolgreich absolviert. Drei Viertel davon möchten auch als Jung-Schiedsrichter in der neuen Saison tätig sein. Ein toller Erfolg!

Kalli Appelmann

Daumen hoch für eine gelungene Projektwoche. Kreis-Schiedsrichter-Obmann Kalli Appelmann (Vierter von links) mit dem Referenten-Team der Kreis-Schiedsrichter-Vereinigung Alzey-Worms.

Bremen

Verdiente Schiedsrichter geehrt

Der Bremer Fußball-Verband (BFV) hat erneut Schiedsrichter ausgezeichnet, die seit 25, 40 oder sogar 50 Jahren ihrem Hobby, der Schiedsrichterei, treu geblieben sind. Im Grollander Krug wurden sie von BFV-Präsident Björn Fecker, dem für das Schiedsrichter-Wesen zuständigen Vizepräsidenten Wolfgang Kasper und Verbands-Schiedsrichter-Obmann Torsten Rischbode ausgezeichnet.

„Es ist heutzutage nicht mehr selbstverständlich, dass sich in unserer schnelllebigen Zeit jemand so lange an eine verantwortungsvolle Tätigkeit bindet", dankte Fecker den Unparteiischen für ihren jahrzehntelangen Einsatz. Schiedsrichter-Obmann Rischbode betonte, dass es zwar immer mehr junge Talente gäbe, die ihren Weg nach oben machten, allerdings könne das Schiedsrichter-Wesen auf die erfahrenen Kollegen keinesfalls verzichten. „Zum Teil selbst noch aktiv, zum Teil als Beobachter im

Björn Fecker, Michael Schwiering, Horst Jacobi, Erwin Cygan und Torsten Rischbode (von links) freuen sich über 50-jähriges Engagement im Schiedsrichter-Wesen.

Einsatz, sind diese Schiedsrichter für jeden Schiedsrichter-Ausschuss ein Segen", so Rischbode.

Für 25 Jahre in der Schiedsrichterei wurden Carsten Biewig, Karsten Meyer, Kai Siebrecht (alle ATSV Sebaldsbrück), Matthias Dreier (Blumenthaler SV), Ramazan Denkgelen (BSC Grünhöfe), Reiner Bauer (BSC Hastedt), Gordon Wilkens (FC Huchting), Hans-Dieter Nölker (OT Bremen), Reiner Hinz (SV Eintracht Aumund), Neven Radosevic (SC Vahr-Blockdiek), Peter Erdöffi, Harald Jentzsch (beide SV Werder Bremen), Thomas Klausmeyer (TS Woltmershausen), Mehmet Kavak (Tura Bremen), Serdal Özbicer (TuS Komet-Arsten), Karl-Heinz Kropf und Ljubomir Marinkovic (beide TV Lehe) geehrt.

40 Jahre im Schiedsrichter-Wesen sind Horst Schalla (AGSV), Jörg Jablonski (Blumenthaler SV), Klaus Diederichs (SC Borgfeld), Horst Reuter (SC Lehe-Spaden), Reinhard Salewsky (SC Schiffdorferdamm), Wilfried Strutz (SC Weyhe), Gerd Konegen (SFL Bremerhaven), Franz-Bodo Drüke (SV Werder Bremen), Volker Seekamp (TSV Lesum-Burgdamm) und Joachim Dietzel (TSV Wulsdorf) inzwischen aktiv.

Michael Schwiering (FC Union 60), Horst Jacobi (OT Bremen) und Erwin Cygan (SV Werder Bremen) haben vor mittlerweile 50 Jahren ihre Schiedsrichter-Prüfung abgelegt. Cygan ist dabei sogar noch aktiv im Einsatz, während Schwiering als Lehrwart des Kreises Bremen-Stadt und Jacobi als Beobachter der Schiedsrichterei ebenfalls keineswegs den Rücken gekehrt haben.

Einen breiten Rahmen nahm bei den Schiedsrichtern naturgemäß der Erfahrungsaustausch ein. Hier wurde selbstredend die eine oder andere Anekdote hervorgeholt, denn schließlich kennen sich einige der Schiedsrichter schon ein halbes Jahrhundert.

Oliver Baumgart

Hessen

Ein abwechslungsreicher Rundumblick

Ein Instrument der Schiedsrichter-Vereinigung Frankfurt zur Nachwuchsgewinnung ist das Magazin „100 Jahre Schiedsrichter-Vereinigung Frankfurt", das anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Vereinigung in einer Auflage von 5.000 Exemplaren erschienen ist. Es zeichnet einmal ein anderes Bild vom häufig verkannten Amt des Unparteiischen – und will Jungfußballerinnen und Jungfußballer dafür begeistern, selbst zur Pfeife zu greifen.

„100 Jahre Schiedsrichter-Vereinigung Frankfurt – Das Magazin" bietet einen abwechslungsreichen Rundum-Einblick und eröffnet neue Perspektiven auf das Schiedsrichter-Wesen. Das 92-seitige Magazin kann über die Homepage der SVF bestellt werden: www.schiedsrichtervereinigung-frankfurt.de.

„Mit dem Magazin wollen wir nicht nur auf 100 Jahre Schiedsrichter-Vereinigung Frankfurt zurückblicken", sagt Ulrich Wujanz, Vorsitzender des Festausschusses, zum Jubiläum. „Wir laden außerdem alle Sportinteressierten ein, einmal eine andere Perspektive auf den Fußball zu wagen und damit den Blick zu schärfen für Fairness – auf dem Spielfeld und im Leben." Fairness abseits des Platzes – dafür setzt die SVF sich in verschiedenen Projekten ein, auch im Rahmen des Jubiläums.

So nahm sie beispielsweise an einem Jubiläumslauf teil, dessen Startgeld an die Leberecht-Stiftung gespendet wurde. Die Stadt Frankfurt honorierte das soziale Engagement im Jahr 2013 mit dem Integrationspreis: Die Schiedsrichter-Vereinigung erhielt ihn für den hohen persönlichen Einsatz der Unparteiischen für die Integration von Migrantinnen und Migranten und die gegenseitige Anerkennung der Kulturen.

Goran Culjak

Saarland

Auf den Trend reagiert

An der Sportschule Saarbrücken fand der erste reine Schiedsrichter-Anwärter-Lehrgang für Frauen und Mädchen ab 14 Jahren statt. Damit hatte der Schiedsrichter-Ausschuss des Saarländischen Fußballverbandes auf den Trend reagiert, dass es in den letzten Jahren im Saarland offensichtlich keine jungen Damen gab, die sich für das Amt des Schiedsrichters interessierten. So war die Zahl bislang stark rückläufig und auf einem Tiefpunkt angekommen. Zuletzt gab es beispielsweise Probleme, ausreichend Assistentinnen für die Spiele der B-Juniorinnen-Bundesliga abzustellen. Mit dem reinen Schiedsrichterinnen-Lehrgang, der auch zeitlich stark verkürzt war, wollte der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss auf diesen Trend reagieren und diesen korrigieren.

Die neuen Schiedsrichterinnen des Saarländischen Fußballverbandes.

Nach dem Motto „Gesucht wird die 23. Frau" befassten sich die Teilnehmerinnen und die Lehrgangsleiter Sabrina Jene und Heiner Müller zunächst mit dem Regelwerk. Am zweiten Tag mussten die Regelfragen gelöst werden.

Eine Woche später wurde dann unter der Leitung von Verbands-Schiedsrichter-Lehrwart Gerhard Theobald die schriftliche Prüfung abgelegt. Von den zwölf Teilnehmerinnen schafften bis auf eine alle die Prüfung. Lehrgangsbeste war Alessia Kyra Jochum.

Theobald bedankte sich abschließend bei den beiden Lehrgangsleitern und sprach noch einmal die Möglichkeit eines schnellen Aufstiegs in die Frauen-Bundesliga an: „Mit körperlicher Fitness und dem nötigen Regelverständnis ist der Weg in die höchste Spielklasse der Frauen weit offen."

Jenny Wannemacher

Herausgeber:
Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main
Telefon 0 69/67 88-0
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Ralf Köttker

Koordination:
David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Tobias Altehenger, Lutz Michael Fröhlich, David Hennig, Manfred Kobstaedt, Klaus Löw, Hellmut Krug, Bernd Peters, Bianca Riedl, Günther Thielking, Lutz Wagner

Lektorat:
Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:
Lutz Lüttig

Bildnachweis:
David Bittner, Mark Borsch, Carsten Kobow, Wolf Heider-Sawall, imago

Gestaltung, Satz und Druck:
AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:
AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:
Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,– Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund, Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main, info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:
AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder – auch auszugsweise und in elektronischen Systemen – nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO
bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 6/2014

Die Ausgabe erscheint am 15. Oktober 2014.

Titelthema

Die Körpersprache des Schiedsrichters

Allein schon durch sein Auftreten, durch seine Körperhaltung, durch Gestik und Mimik sendet der Schiedsrichter auf dem Platz Botschaften an Spieler und Zuschauer. Warum die Körpersprache so wichtig ist – und worauf es für den Schiedsrichter dabei ankommt – das erklärt Tobias Altehenger.

Analyse

Der Ball rollt schon wieder

Nach einer kurzen Sommerpause beginnt im August die Bundesliga-Saison 2014/2015. Nachdem die Schiedsrichter bei der WM in Brasilien oft in der Kritik standen, hoffen die Bundesliga-Schiedsrichter in Deutschland auf einen ruhigeren Saisonstart. Wie im vergangenen Spieljahr wird Lutz Michael Fröhlich die kritischen Entscheidungen unter die Lupe nehmen.

Lehrwesen

„Schwalben" und andere Simulationen

Immer wieder versuchen Spieler, mit der Simulation eines Foulspiels den Schiedsrichter zum Pfiff zu verleiten. Worauf der Unparteiische achten muss, um nicht auf solche „Schwalben" hereinzufallen, das erläutert Günther Thielking. Er stellt den aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 57 vor, der sich dem Thema „Schwalben und andere Simulationen" widmet.

Leistung, die Respekt verdient.

Kein Fairplay ohne Schiedsrichter.

Was er auch macht – er kann es keinem recht machen. Obwohl er dafür sorgt, dass auf dem Rasen alles rechtens abläuft: Schiedsrichter zu sein ist ein harter Job. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und einer großen Portion Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit knapp 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist.

www.dekra.de

Automotive — Industrial — Personnel

DEKRA

Partner DFB-Schiedsrichter

© 2014 adidas AG. adidas, the 3-Bars logo and the 3-Stripes mark are registered trademarks of the adidas Group.